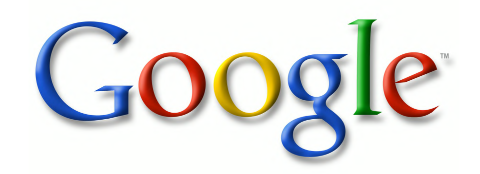
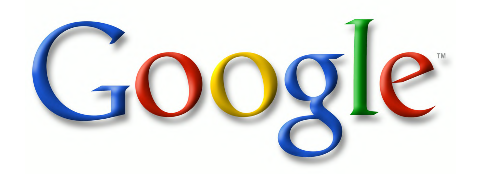
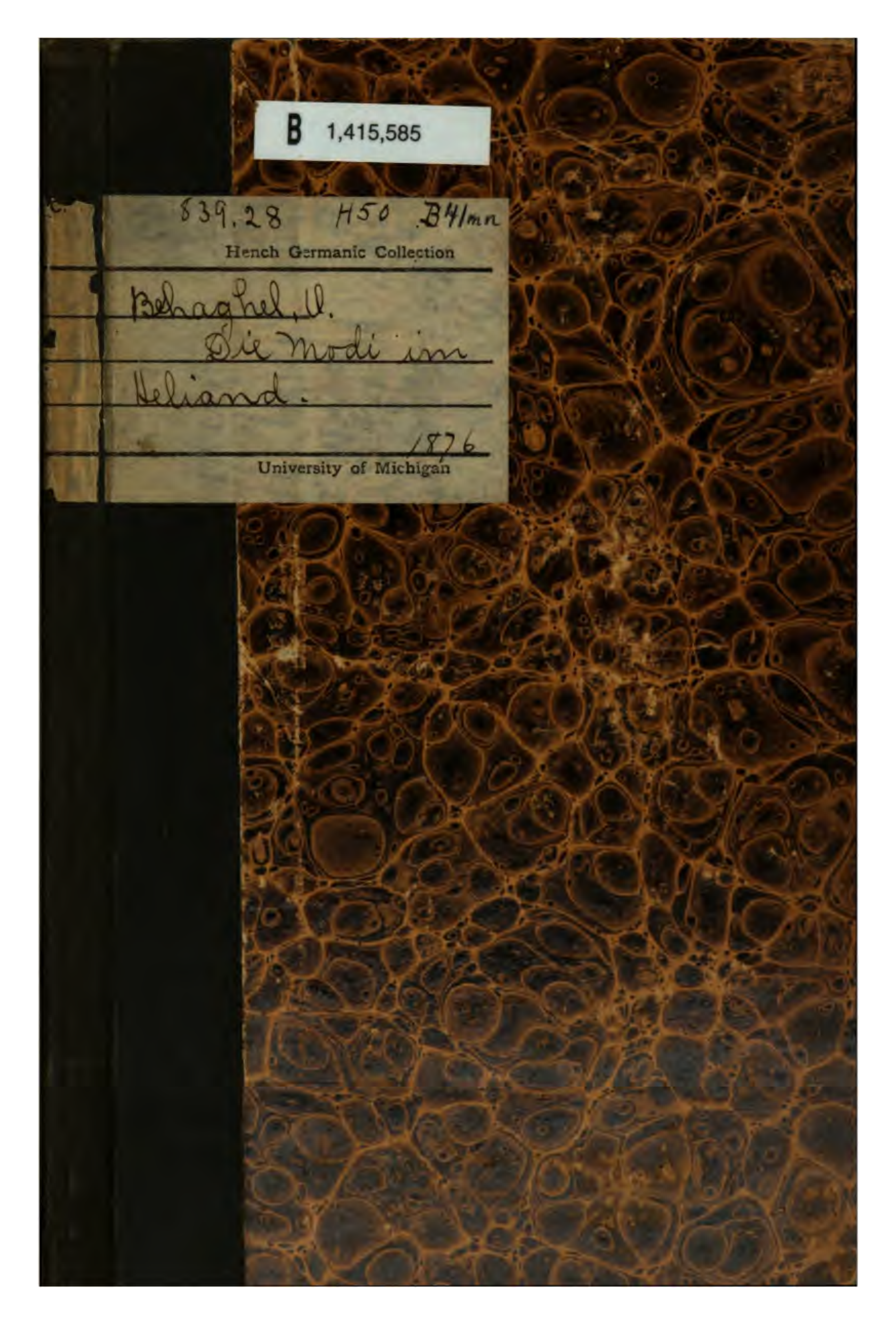
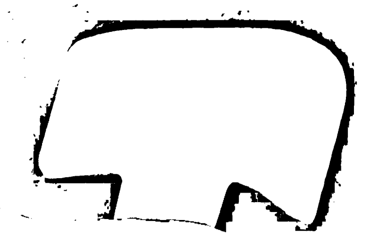





B 1,415,585
839.28 H50 B41mn
Hench Germanic Collection
Behaghel, O.
Die Modi im
Heliand.
1876
University of Michigan





DIE

MODI IM HELIAND.

EIN VERSUCH

AUF DEM GEBIETE DER SYNTAX

VON

OTTO BEHAGHEL, DR. PHIL.

PADERBORN.
DRUCK UND VERLAG VON FERDINAND SCHÖNINGH.
1876.

MEINEM HOCHVEREHRTEN LEHRER

HERRN

DIRECTOR DR. GUSTAV WENDT

IN DANKBARER GESINNUNG

ZUGEEIGNET.

§ 1.

Im Bunde mit der Sprachvergleichung und der Lautphysiologie hat die deutsche Grammatik in den letzten Jahrzehnten ausserordentliche Fortschritte gemacht. Im Mittelpunkt der Forschung standen Laut- und Flexionslehre, die Betrachtung der einzelnen Elemente, aus denen sich die menschliche Rede aufbaut. Die Erfassung des grössern Ganzen, die Frage nach dem Zusammenhang der einzelnen Theile, das Studium der Syntax, besonders der des zusammengesetzten Satzes, hatte sich lange Zeit über grosse Vernachlässigung zu beklagen. Und doch ist das Satzganze, die Periode, kein weniger würdiger Gegenstand der Forschung als Laut und Wort. Denn wenn diese mehr unwillkürliche, dem Naturgesetz gehorchende Erscheinungen sind, so tritt bei der grössern Einheit des Satzes der Forschung ein psychologisches Moment entgegen, das allen andern Gesichtspunkten mindestens ebenbürtig ist. Woher trotzdem die lange Vernachlässigung? Einmal hatte hier kein Meister wie Grimm vorgebaut, und es galt, die Arbeit aus dem Rohesten zu beginnen. Sodann ist — oder scheint — die Syntax des zusammengesetzten Satzes kein so naheliegendes Hülfsmittel der Kritik, und Kritik hat Manchen unserer grössten Germanisten fast ausschliesslich in Anspruch genommen. Endlich ist die Aufgabe keine der einfachsten. Vor allem sind die syntactischen Erscheinungen weit weniger fest und unwandelbar, und in äusserlich sich gleichenden Fällen treten uns verschiedene Thatsachen entgegen: Analogieschlüsse sind sehr bedenklich, und wenige Beispiele können die schönste Regel umstürzen. Es gilt deshalb zunächst eine unbedingt erschöpfende Feststellung des Thatbestandes. Dann erst ist es möglich, für jeden einzelnen Fall die äussere Ursache aufzusuchen. Das wird oft dadurch noch erschwert, dass

verschiedene Einflüsse sich kreuzen. Endlich — und dies ist das höchste Ziel — muss gefragt werden, weshalb diese äussere Veranlassung gerade diese Wirkung hervorruft.

In der neuesten Zeit macht sich indess ein erfreulicher Umschwung geltend. Curtius, Delbrück, Miklosich, Steinthal, Windisch haben dem Gegenstand ihre Aufmerksamkeit zugewendet. Für das deutsche Gebiet ist im Allgemeinen die Arbeit von Lidforss zu nennen, für das Gotische die Abhandlungen von Burckard, Köhler und Schirmer (eine umfassende Darstellung der gotischen Syntax verspricht: v. Sallwürk, die Syntax des Vulfila, Beilage zu dem Programm des Realgymnasiums zu Pforzheim 1875), für Otfried die Untersuchung von Erdmann. Ein weiteres Scherflein zum Aufbau einer allgemeinen deutschen Syntax möchte dieser Versuch beitragen, der sich die Darstellung der Modi im Heliand — der sogenannten verbalen, Indicativ, Conjunctiv, Imperativ — zur Aufgabe gestellt hat.

Die Untersuchung der syntaktischen Verhältnisse im Heliand dünkt mir ganz besonders wichtig für die deutsche Grammatik. Denn hier lebt die Sprache nicht unter dem Bann einer ungewohnten metrischen Form wie bei Otfried, und es steht nicht jedes Wort im Verdacht einer Einwirkung des Lateinischen wie bei Isidor, Tatian und Notker. Anderseits ist im Heliand die Entwicklung des Satzbaues weit reicher und mannigfaltiger, als etwa im Beowulf oder in den Edden, die an Selbstständigkeit Nichts zu wünschen liessen.

Es sind zunächst die beiden ersten der vorhin bezeichneten Aufgaben, die ich zu lösen versuche: Sammlung der Thatsachen und ihre äussere Erklärung. Dagegen werde ich in Betreff des dritten Punktes mich auf wenige Andeutungen beschränken, aus zwiefachem Grunde. Ist eine solche philosophische Begründung jetzt schon möglich, so hat sie Erdmann gegeben, und ich bin mit dessen Ausführungen im Wesentlichen einverstanden. Wiederholung des schon Gesagten wäre unnütz. In Wahrheit aber glaube ich, dass wir noch zu wenig von den Thatsachen selbst wissen, als dass wir an ihre Deutung gehen dürften: erst auf dem Boden einer allgemeinen germanischen Syntax ist das Problem vollgültig zu lösen. Einer solchen aber muss noch manche Einzeluntersuchung vorangehen. Isidor gibt allerdings nur wenig Ausbeute bei dem geringen Umfange des uns Erhaltenen. Aber aus Tatian lässt sich mehr lernen, als man wohl glaubt; gerade in syntaktischen Dingen, besonders in der Wahl des Modus, pflegt er die deutsche Eigenart zu wahren. Dass für die Vollendung unserer germanischen Syntax eine Untersuchung des mittelalterlichen Lateins von grösster Bedeutung wäre, ist klar. Nur werden wir bei der ausserordentlichen Schwierigkeit einer solchen Darstellung uns noch einige Zeit gedulden müssen.

Nicht einmal bei Otfried stehen wir auf völlig sicherem Boden. Erdmann selbst gibt in einzelnen Fällen die Möglichkeit zu, dass eine Einwirkung des Lateinischen vorliege. Ich erinnere an Otfrieds eigene Worte in der Widmung an Liutbert (Kelle, Zeil. 95 ff.): Duo negativi, dum in latinitate rationis dicta confirmant, in hujus linguae usu paene assidue negant, et quamvis hoc interdum praecavere valerem... Er hat also bisweilen wenigstens dem lateinischen Gebrauch mit Bewusstsein Zugeständnisse gemacht. Höher jedoch möchte ich die unbewusste Einwirkung der fremden Sprache anschlagen, die dem Mönch durch seinen Bildungsgang zur Gewohnheit geworden, und die er gar nicht ungeschickt anwendet. Dazu kommt der Zwang von Reim und Rhythmus. Ich glaube — man gestatte mir diesen Einwand gegen Erdmanns sonst so treffliches Buch —, man würde eine reinere Erkenntniss von dem erhalten haben, was dem deutschen Sprachgeist angemessen ist und was nicht, wenn Erdmann mit strengerer Methode die Stellen geschieden hätte, wo kein solcher äusserer Einfluss möglich ist, und diejenigen, wo er wenigstens gewaltet haben kann.*)

Aus diesen Erwägungen ergibt sich, dass für allgemeine Ableitungen und vergleichende Betrachtungen die grösste Vorsicht geboten

---

*) Nur beispielsweise will ich einige der Fälle erwähnen, wo wohl der Reim massgebend gewesen:

1) die Stellen, wo der Conjunctiv des Praesens einen Imperativ der zweiten Person ersetzt (Erdmann § 31; jedoch ist dieses Verzeichniss nicht vollständig).

2) die beiden möglicherweise voluntativen Conjunctive (Erdm. § 32).

3) II, 6, 39: waz er lêwes wunni ist gebunden auf das Substantiv wunni; Erdmann hat für diesen Fall, der vereinzelt dasteht, eine ziemlich gezwungene Erklärung nothwendig.

4) die Fälle, wo in der indirecten Rede der Conjunctiv des Imperfects und des Praesens wechselt (Erdm. § 51, dritter Absatz), nämlich: I, 8, 20; 20, 22; 21, 4; 23, 21. III, 6, 21; 6, 45. IV, 20, 17; 20, 24. Das unvollständige Citat V, 7 weiss ich nicht mit Sicherheit zu ergänzen. In I, 23, 5 stehen die fraglichen Formen nicht im Reim. Allein hier hat der Wechsel seinen besondern Zweck, nämlich den abhängigen Heischesatz thaz er fuari von dem ihm sonst parallelen Absichtssatz thaz ni finde zu scheiden. (Ausserdem ist aber in v. 8 der Conjunctiv des Praesens fâhe durch den Reim gâhe bedingt.) Soll das Citat III, 25, 9, 10, 11 heissen V, 23? Hier steht giskrib in doch wohl giskribi in.

5) der ganz auffallende Wechsel in II, 4, 95 (Erdm. § 55) erklärt sich durch den Reimzwang. Für bidrahtôti: betôti war bidrahte: bete nicht zulässig.

6) I, 27, 38: gizalen: santun oder santin war unmöglich. Die andern von Erdmann angeführten Fälle sind nicht analog. In Samar. 21: ich thicho ze dir, daz wazzer gâbist dû mir ist gâbist unabhängiger Optativ: ich bitte dich, gäbest du mir doch.

ist. Dazu kommt noch ein Weiteres: wenn man in syntaktischen Dingen den allgemeinen Begriff auf den einzelnen Fall anwenden will, läuft man sehr leicht Gefahr, in Künstelei zu verfallen und der Sprache Gewalt anzuthun. Denn diese hat sich bei aller Strenge der Gesetze doch stets eine gewisse Freiheit der Bewegung gewahrt.

§ 2.

Dies zeigt sich für unsere Frage im Heliand zunächst darin, dass an zahlreichen Stellen die beiden Handschriften in Bezug auf den Modus abweichen. Ich gebe ein möglichst vollständiges Verzeichniss: 201: M wârun, C wârin; 426: M môstin, C môstun; 432: kuđdun — cuthdin. 609: scoldi — scolda. 634: gisâhin — gisâhun. 888: willean — willeat. 897: sculin — sculun. 1307: wiopin — wiopun. 1312: sittiad — sittean. 1352: sin — sind. 1555: geban — gibat. 1562: gidêleas — gidêlis. 1735: barleosan — farliesat, willean — welleat. 1830: gihôrdin — gihôrdun. 1900: skulin — skulun. 1927: farad — faran. 1928: hebrengen — brengiat. 2117: hête — hêtu. 2589: frummien — frummeat. 2787: quâmi — quam. 2953: mahtes — mahtîs. 2956: habdes — habdîs. 3023: antfallan — antfallat. 3038: gewunôdun — gewonôdin. 3106: standad — standan. 3653: môstin — môstun. 3729: môtin — môtun. 3797: forfêngin — forfêngun. 3812: sculin — sculun. 3830: williu — wellia. 4135: môsti — muosta. 4151: scoldi — scolda. 4166: scoldi — scolda. 4204: scoldun — scoldin. 4349: werde — wirđit. 4535: kumad — kuman. 4540: gisehat — gisehan. 4646: fulgangad — fulgangan. 4655: frummiad — frummean. 4658: sind — sîn. 4843: williad — willian. 4849: weldin — weldun. 4908: fêngun — fêngin. 4941: weldin — weldun.

Geradezu fehlerhaft sind unter diesen verschiedenen Lesarten nur wenige. Abgesehen von diesen liegt bei den übrigen Stellen die Sache keineswegs stets so, dass in derselben Construction M und C willkürlich ihren Modus gewählt hätten. Vielmehr ist je nachdem Indicativ oder Conjunctiv steht, bald diese, bald jene Construction anzunehmen. Wirklich gleiche Auffassung herrscht etwa nur bei folgenden Stellen:

a) wo M den Conjunctiv und C den Indicativ hat: 426, 609, 634, 1735, 1830, 1928, 2117, 2787, 3653, 3729, 4151, 4166, 4349, 4941, also vierzehnmal.

b) wo C den Conjunctiv bietet und M den Indicativ: 1312, 1927, 2956, 3038, 4535, 4540, 4658, 4908, also achtmal.

Somit hat M 6 Conjunctive mehr als C. Diese Zahl ist im Verhältniss zur Gesammtheit der erscheinenden Indicative und Conjunctive verschwindend klein und berechtigt nicht zu dem Schlusse, dass die eine Handschrift diesen, die andere jenen Modus bevorzuge. Beide

Texte stehen sich also gleichwerthig gegenüber. Streng genommen zwar dürfte bei einer Untersuchung gerade über den Heliand immer nur die eine Form berücksichtigt werden. Allein wenn Sievers auch unwiderlegbar nachgewiesen hat, dass bei einer Textherstellung der Monacensis bevorzugt werden muss, so ist der Vorzug doch nicht unbedingt und lässt jedenfalls über den Werth jener abweichenden Lesarten keinen Schluss a priori zu. Und nimmt man mit Heyne an, dass der Monacensis uns die ursprüngliche Mundart des Dichters bewahrt hat, so beweist auch das Nichts für unsere Frage. Denn wenn der Cottonianus auch einen etwas abweichenden Dialekt darbietet, so wechselt mit der Mundart zwar Laut und Form, aber die syntaktischen Verhältnisse bleiben die gleichen. Die Gesetze über den Gebrauch der Modi gehen im Wesentlichen durch alle germanischen Sprachen hindurch.

§ 3.

Der nämliche Wechsel zwischen gleichberechtigten Constructionen findet auch in einer und derselben Handschrift statt, in einem und demselben Satze:

1064: ef thu sîs godes sunu, bi hwî ni hêtis thu, ef thu giwald habes, ebenso 5196 ff.

1555: geban endi rômôd. 2566: und êr bewôd kume endi sind rîpie. 2589 M: awardid, that frummien, wirkead. 2787 C: thes wîsôston therô the quam, therô the gidruogi. 2994: biddiu, that atômies, that thu biweri. 4655 C: gibiudu, that frummean, that minniônd. Nicht hierher gehört 2210: farstuod, that was endi that hie mahti, denn was und mahti sind von ganz verschiedenem Standpunkt aus zu betrachten. Ebenso wenig ist hierher zu ziehen 3413: quađ, that bigunni endi gihêt und 5242: quađun, that bigunni, endi fôr; zu vergleichen ist § 5, a, 2 α und meine Bemerkungen zum Heliand Germ. XXI pag. 150 (zu v. 5242). Ein Fehler liegt vor in v. 5861 C: that quelidin endi slogun, dôdun gidâdin. Das von zwei Conjunctiven umschlossene slogun lässt sich in keiner Weise vertheidigen.

Auch die Syntax des Nomens bietet ähnliche Erscheinungen, z. B. 2931: wiđ thesumu sêwe, wiđ thesan meri-strôm. Andere Beispiele habe ich zusammengestellt a. a. O. pag. 145.*)

*) Scheinbar verwandte Thatsachen bei Otfried hat Erdmann in § 132 ff. besprochen. Allein nur wenige der aufgeführten Stellen sind beweiskräftig. Zunächst gehören einige überhaupt nicht hierher, weil die Sätze gar nicht gleichartig sind. III, 20, 43: sagê uns, wio sihist thû sô scioro, joh wer thir dâti thia maht. Schon die Wortstellung beweist, dass die erste Frage unabhängig, die zweite abhängig ist.

§ 4.

Fast durchweg die Strenge des Gesetzes herrscht im Gebrauch der verschiedenen Zeiten, in dem, was die alte Schulgrammatik consecutio temporum nennt. Wie im Lateinischen entspricht der präsentischen Zeitform im übergeordneten Satze ein präsentisches Tempus des untergeordneten, einem Praeteritum des Hauptsatzes der Conjunctiv Praeteriti im Nebensatz. Die wenigen Ausnahmen haben eine bestimmte äussere oder innere Veranlassung. Es sind folgende Stellen: v. 20 ff.: habda im waldand god hêlagna gêst bifolhan, that sea skoldin ahebbean godspell that guoda, that ni habit gigadon, thiu word an thesaro woroldi, that drohtin diurie efdo fellie.. Hier ist that skoldin und that diurie völlig parallel, allein durch den Zwischensatz that ni habit geht die strenge Construction verloren, und das Praesens des Nebensatzes übt seinen Einfluss auf den folgenden Theil des Hauptsatzes.

Ferner 214 ik wâniu, that ina sendi. 923: bist thu ênig therô the hêr êr wâri. 1420: ni wâniat, that quâmi, that irrian willie. 4327: wirdid man-sterbôno mêst therô the gio swulti. 5010: nis ênig sô ald, that mêr gisâhi. 5025: ni thurbun wundrôian, bi hwî it god weldi. 5885: quedad, that môdi hugi answebidi. In allen diesen Fällen könnte ein Conjunctiv des Praesens nicht angewendet werden, sondern der Conjunctiv des Praeteritums muss hier den fehlenden des Perfects ersetzen; nis ênig sô ald, that gisâhi entspricht einem

---

(Erdmann § 134; das Capitel handelt von der Anreihung gleichartiger Sätze.) IV, 26, 19: sagêt man, thaz zi wâru sie scrîgtîn; thaz lîb begondun sie avarôn. Dieses Mal ist der erste Satz abhängig, der zweite, nach Ausweis der Wortstellung, selbstständig. (Erdm. § 138.) In den beiden eben besprochenen Fällen waren die Sätze dem Wesen nach parallel, in der Form ungleichartig. Anders mit III, 14, 83 (Erdm. § 133): sô wer sô es thanne thâr giwuag, ther thara in thiu giliafi. Hier ist, analog mit v. 79: sô wer sô thes ruahta, thaz fruma zi imo suahta, der zweite Satz dem ersten untergeordnet: wer darauf dachte, dass er dahin lief.

In andern Fällen lässt sich Einfluss des Reimes vermuthen: I, 10, 21. IV, 16, 31 (Erdm. § 134). I, 1, 8. III, 25, 29 (§ 135). V, 12, 13 (§ 137). Zu den Fällen, wo eine innere Verschiedenheit der Sätze vorliegt, gehört noch in § 136 I, 23, 45: ni drôstet iwih in thiu thing, thaz iagilîch ist edilinc odo fordorôno guatî bescirmen thiwo dâtî. Der erste Satz gibt eine Thatsache: „dass ihr von edler Geburt seid, ist kein Trost für euch.“ Dem würde streng parallel sein die Thatsache: „dass eure Vorfahren Verdienste haben.“ Statt dessen bringt das zweite Glied eine irrige Meinung: „tröstet euch nicht mit dem Wahne, dass die Verdienste eurer Vorfahren euch beschirmen.“ Dem würde im ersten Satze entsprechen: „dass eure edle Geburt euch freut.“

lateinischen: nemo tam vetus est, qui viderit. Auch im Heliand selbst erscheint bisweilen die dem entsprechende Form des Conjunctivus Perfecti, wenn man es so nennen darf: 3051 sprekad, that thu sîs kuman. 5760: that ne seggian, that hie astandan sî. Eine ähnliche Bildung mit hebbian kenne ich nicht. Der Ersatz durch den Conjunctiv des Praeteritums ist wohl die ältere Weise, während die Umschreibung mit wesan als spätere Aushülfe erscheint. Dass jener Conjunctiv des Praeteritums wirklich die Bedeutung eines Perfectum Praesens hat, belegt v. 1421, wo der Nebensatz von that quâmi lautet: that irrian willie.

v. 2715, 3744, 3913 werden im folgenden Paragraphen ihre Erledigung finden.

§ 5.

Wie wenig sich die Sprache in eine bloss äusserliche Nothwendigkeit, in eine rein mechanische Unterordnung gefügt hat, beweist am lebendigsten die Thatsache, dass sehr oft ein Theil der indirecten Rede sich loslöst und selbstständig wird. Auch auf andern Gebieten zeigt sich diese Erscheinung (Beispiele aus Otfried gibt Erdm. § 313; andere Nachweise stehen bei Martin zur Kudr. Str. 62); aber nirgends ist sie so ausgedehnt und mannigfaltig, wie im Heliand. Es lassen sich mehrere Fälle unterscheiden.

a) Abhängig ist der Hauptsatz der Rede:

1. es tritt ein integrirendes Glied desselben aus seiner Abhängigkeit: 2845: that sie ni habdin „biûtan brôd fîbi an ûsaru ferdi.“

2. ein den abhängigen Hauptsatz fortsetzender Hauptsatz wird selbstständig, und zwar schliesst er sich an:

α) an einen abhängigen Behauptungssatz:

521: quad, that neriandas ginist ginâhid wâri; „nu is the hêlago Krist kuman.“ Ferner 621, 704, 724 (997: gideda mâri, that habdun. „Thit is..“ That habdun muss nicht nothwendig als indirecte Rede angesehen werden, er kann auch sein der vom Dichter kurz zusammengefasste Inhalt der folgenden Rede), 1112, 1302, 1307 (in dieser interessanten Stelle ist der häufige Wechsel offenbar bewusstes Kunstmittel, das Abwechselung in die etwas einförmige indirecte Rede bringen soll), 2052, 2129, 2544, 2557, 2824, 2834, 2928, 2990, 3191, 3400, 3414, 3443, 3523, 3772, 3979, 4007, 4056, 4483, 4966, 5186, 5242, 5480, 5485, 5925, 5936.

Zu v. 3414 ist zu bemerken, dass Heyne seltsamer Weise (wenn nicht ein Versehen vorliegt) statt mit endi meta gihêt die directe Rede erst mit v. 3417: thuo samnôdun beginnt, ebenso statt bei 5242: endi fôr erst 5244 (cf. meine Bemerkung zu diesem Vers Germ. XXI pag. 150.).

β) an einen abhängigen Fragesatz:

211: fragôda, hwat is namo skoldi wesan: „mi thunkid an is wîsu gilîk.“ Ferner 554, 912, 2953, 3851, 4975, 5089, 5184, 5853, 5925, 5967.

γ) an einen abhängigen Heischesatz:

116: hiet, that hie ni andriede; „thîna dâdî sind waldanda werđe.“ Ferner (126: hiet that ik thi gikuđdi, that kind giboran skoldi werđan; that ni skal anbîtan. Hier kann that skal statt als Theil des Befehls auch als selbstständige Bemerkung des Engels gefasst werden), 397, (771,) 975, 1141, 1846, 2195, 2249, 2253, 2751, 3158, 3564, 3727, 4421, 4619, 4707, 4886, 5160, 5332, 5458, 5522, 5820, 5885, 5955.

3. Ein Nebensatz eines abhängigen Hauptsatzes wird selbstständig:

α) im Anschluss an einen Behauptungssatz:

164: skerida im, that he ni mahta sprekan „êr than thi wirđid kind jung giboran“. 1102, 1317, 2097, 2627 (die directe Rede ist mit sô duot himilrîki zu beginnen, nicht, wie Heyne thut, erst 2629 mit ôk is), 2830, 2882, 3150, 3329, 3829, 3932, 4132, 4475, 4846, 4985, 5378, 5840.

β) im Anschluss an einen Fragesatz:

4843: hwena si sôkian quâmin, „sô gi williad nôd frummian mannô hwilîkumu“? Ferner noch 5414.

γ) im Anschluss an einen Heischesatz:

878: kuđda, that sie sundia bôttin, „that gi werđan hrênea“. Ferner 3167, 3391, 3821; in v. 2083 ist thâr is sêolôno (5418) lioht wohl als Bemerkung des Schriftstellers aufzufassen (ähnlich 2288). Dagegen gehört noch hierher: v. 4093: ôlât sagda, „thes thu gihôris“, indem ôlât einen Heischesatz ersetzt, der unabhängig lauten würde, „Dank sei dir dafür.“

4. Ein Theil des Nebensatzes ist noch abhängig, und erst dessen weitere Fortsetzung löst sich los:

1321: quađ, that sêlige wârin, thie rehto weldin „endi tholôd..; thêm is..

2715: quad, that it gode wâri widarmôd, that it ênig frumidi, that nâmi, „hebbie sie te hîwun; ef thu mi hôrian wili etc.“ Diese beiden Stellen sind bei Heyne nicht richtig bezeichnet.

3744: quađ, that wâri rehtera dâd, that fôrin, „endi an minumu hûse biddean“. (C hat bâdin, was unbedingt zu verwerfen ist.)

Eigenthümlich ist: 5602 ik williu thena godes suno biddian, that thu mîn gihuggies. Hier ist that thu gihuggies nicht bloss eine Nachahmung der wirklichen Rede, was in den bisher besprochenen Sätzen der Fall war, sondern die Anrede selbst an Christus. Der Schächer theilt seinem Genossen nicht die Worte mit, die er an Christus zu

richten gedenkt, sondern er wendet sich nach den Worten ik williu biddian gleich an den Heiland und führt seine Absicht sofort aus.

b. Abhängig ist der Nebensatz, und der Hauptsatz wird selbstständig:

3914: gibôd, sô hwe sô mid thurstu bidwungan wâri, „sô ganga imu te mi!"

§ 6.

Eine andere Erscheinung, in der der gewöhnliche, streng geordnete Gang der Rede durchbrochen wird, ist die nicht seltene Form des eingeschalteten Satzes:

1223: sôhtun sie that waldandes barn, — was im âtes tharf — that sie thigidin (von Heyne nicht bezeichnet). Ebenso 1439, 1562 M (sô hwat sô thu gidêleas — sô is werđ —, ne galpô thu; von Heyne nicht bezeichnet, aber durch den Conjunctiv gidêleas mit Nothwendigkeit gefordert), 2430 (— hwand it kumid —), 4153, 4600, 5584, 5718—24, 5737 (— sô was thie drohtin werđ —, von Heyne nicht bezeichnet).

In 1259 ist keine Nöthigung, mit Heyne Einschaltung anzunehmen. Dem sia wârun gode werđe steht ganz parallel: mildi was he im an is môde, allerdings asyndetisch, weil es einen Gegensatz bildet. Dagegen muss, abweichend von Heyne, Schaltesatz angenommen werden in 1846: gihuggead gi, hwand iu is thiu dâd kuman, that gewit endi the wîsdôm endi iu thea giwald fargibid allarô firihô fadar..; sô wesat gi mildea. Diese Stelle führt Heyne auf s. v. hwanda: „nach gihuggian dass". Eine Construction, so unerhört als möglich. Denn das wanda, das in der Uebersetzungsliteratur dem lateinischen quia oder quoniam nach einem Verbum dicendi entspricht, wird man nicht als Stütze dieser Erklärung anführen wollen. hwand ist und bleibt im Heliand stets causal und ist auch in unserer Stelle so zu fassen. Der Satz von hwand iu bis sô wesat (excl.) steht parenthetisch, und der ursprüngliche Gedanke war: „denkt darauf, da auch ihr eure Gewalt und eure Einsicht ohne Entgelt erhalten habt, dass ihr milde seid mit euren Gaben". Nachdem der Schaltesatz sich aber über drei volle Verse ausgedehnt, war es kaum mehr möglich, regelrecht mit dem abhängigen Satz fortzufahren: that sît mildea, und die Aufforderung wurde in anakoluthischer Weise selbstständig.

In allen eben angeführten Fällen bringt der Schaltesatz einen Nebengedanken, einen erklärenden, begründenden Zusatz. Er würde, wenn in die Construction eingefügt, einen Nebensatz bilden. Diese Weise hat für uns nichts Auffallendes, und wir ahmen sie häufig nach.

Eigenthümlich sind einige andere Stellen:

2467: is imu jung endi glau — endi habad imu gôdan môd —, sprâkôno spâhi (dass spâhi ein Substantivum Neutri sei, ist kaum anzunehmen). 3088: mi skulun erlôs bindan, wêgian mi te wundron — dôt mi wîties filu — âhtian mînes aldres, bilôsian mi lîbu. 5467: ward im wrêd hugi — hwaraboda an innan — giblôdit briostgithâht. Hier ist der Schaltesatz keine Nebenbemerkung, sondern führt den Gedanken des Hauptsatzes weiter und ist von Theilen desselben umschlossen, mit denen er logisch auf einer Stufe steht. Hier würde die heutige Schriftsprache kaum nachfolgen können. Es scheint mir unzweifelhaft, dass diese Darstellungsweise mit Bewusstsein gewählt wurde, um allzu grosse Einförmigkeit zu vermeiden.

§ 7.

Eigentliche Nachlässigkeiten, Verletzungen der Construction sind ziemlich selten. Kaum kann hierher gerechnet werden die Wiederaufnahme eines Satztheiles, die nach einem längern Zwischensatze um der Deutlichkeit willen geschieht, wie v. 87: than skolda he gibod godes, sô oft sô is gigengi gistôd, that ina torhtlîko tîdi gimanôdun — sô skolda he at them wîha waldandes geld bihwerban. Aehnlich 507, 9, 1044, 48, 1395, 97, 1676, 80, 1817, 19, 1952, 54, 2430, 31, 3662, 64; — 1437, 41, 2497, 99, 4411, 15. In den letzten drei Fällen findet bei der Wiederaufnahme eine leichte Veränderung des Wortlautes statt. Bei 5717 ff. geschieht die Wiederaufnahme erst nach einem endlosen Schaltesatze, erst 5724, und man ist geneigt, völliges Vergessen der Construction anzunehmen.

Wirkliches Anakoluth, Verlassen eines begonnenen Satzbaues und Uebergang in einen nicht zum Anfang stimmenden liegt vor in 211 und 12: mi thunkid an is wîsu gilîk, that he sî betara. Man vergleiche meine Bemerkung zu diesem Vers a. a. O. 1838: bifalh ge te seggeane, hwô man skoldi lässt als Fortsetzung einen zweiten Infinitiv erwarten, so dass folgen würde: ge te hêlianne. Allein der Dichter besann sich zur rechten Zeit, dass der gewählte Ausdruck bifalh hierfür nicht passend sei und es nicht genüge, wenn die Heilung der Kranken den Jüngern befohlen werde. Deshalb fährt er fort: gia he im giwald fargaf, that sie môstin hêlean.

v. 1846 ist im letzten § besprochen. v. 2272: nio the man sô hardo ni was giserid mid suhtiun, thôh ina Satanâses jungoron habdin undar handun, — thôh im simbla ferah fargaf. In strenger Construction müsste es heissen: that im ni fargâbi; über dem Zwischensatz jedoch, der vier Verse umfasst, ist der Anfang nio ni was .. vergessen, und der Nachsatz wird mit jenem Zwischensatz in Uebereinstimmung gebracht. Thôh ina habdin .., thôh fargaf ist ganz richtig gebaut. —

3244: hwô oft skal ik thêm mannun, thie wiđ mi habbiad lêdwerk giduan — skal ik im sibun sîđun alâtan? 5438: welda is helpan thuo, that im liudeô barn lîf ne binâmin, ak he welda, that hie quik libdi. 5808: hie was an is dâdion gilîk, sô hwem sô ina muosta skawôn, sô bereht endi sô blîđi, al sô bliksmun lioht. Hier wird gilîk durch sô bereht wieder aufgenommen, aber in etwas veränderter Weise, so dass die ursprünglich beabsichtigte Verbindung gilîk liohte nicht bestehen kann.

Einige andere Stellen, besonders solche, in denen zwei Constructionen gemischt sind, müssen noch wegen des darin erscheinenden Modus besprochen werden; ich übergehe sie deshalb an dieser Stelle.

§ 8.

Constructionen ἀπὸ κοινοῦ, die ebenfalls aus einer gewissen Nachlässigkeit und Bequemlichkeit entspringen, werden gemieden. Nur wenige Fälle sind zu verzeichnen:

a) der Hauptsatz steht ἀπὸ κοινοῦ; die umschliessenden Nebensätze sind fast durchweg Bedingungen: 1065: ef thu sîs godes sunu, be hwî ni hêtis thu, ef thu giwald habes? Ferner 2110, 2937, 3401, 5197. — 4361: al sô thiof ferit, sô kumid the dag, sô it liudi ni witun.

b) ein Nebensatz steht ἀπὸ κοινοῦ zu zwei Hauptsätzen:

535: sô it gio mâri ni warđ an thesaro weroldi, thôh thâr hwilîk hêlag man Krist antkendi, thôh ni warđ it gio te thes kuninges hobe gimârid. Ferner 739, 1788, 1904, 2275, 2758, 3507, 4058, 4683. Freilich ist es in allen diesen Fällen nicht unmöglich, den Concessivsatz bloss zum zweiten Hauptsatze zu beziehen; allein sachlich gilt die Concession für beide, und es steht formell unserer Auffassung nichts entgegen.

1102: quađ, that he im that al fargeban weldi, „ef thu wilt hnîgan te mi, than lâtu ik thi brûkan wel etc. 2353: fargaf fêgiun ferah, them the fûsid was, heliđ an helsîđ, than gideda ina... Hier tritt noch eine leichte Anakoluthie hinzu, indem der Hauptsatz so gebaut ist, als ob eine Bedingung vorausginge. 5368: be thiu skalt thu sulîk mên wrekan, ef thu ruokis umbi thînes frôhon friundskepi, than skalt thu ina biniman.

§ 9.

Nachdem bisher einige Haupterscheinungen besprochen, der sprachliche Gesammtcharakter des Heliand gezeichnet worden, so weit er sich auf den Bau des Satzes bezieht, so ergibt sich für die Betrachtung des Einzelnen ein gesicherter Standpunkt. Es fragt sich nun, in welcher Weise diese zu geschehen hat. Köhler hat seine gotischen Optative

nach der Modalität des im Verbum ausgesprochenen Urtheils gruppirt, also von dubitativem, hypothetischem etc. Optativ gehandelt. Diese Art scheint mir nicht nur unpraktisch, sondern auch unrichtig und streng genommen unmöglich. Denn der Modus des Verbums wird nicht bloss durch seine absolute Geltung, sondern fast eben so oft durch seine relative bedingt (cf. Erdmann § 60). Es bleibt somit die Eintheilung nach Satzarten. Aber auch diese hat ihre grossen Schwierigkeiten, indem sich oft Form und Wesen durchkreuzt; so wird bisweilen der abhängige Heischesatz in die Form einer Frage gekleidet. Und wenn auch das Aeussere mit dem Innern zusammenstimmt, bleibt es noch schwierig, z. B. zwischen Zeit- und Bedingungssatz, Bedingung und Wunschsatz zu scheiden. Die Gliederung, die ich meiner Untersuchung zu Grunde lege, und in die ich die einzelnen Fälle einzuordnen suche, ist folgende:

Selbstständige Sätze: § 10—13.

A. Behauptungssatz. § 10—11.

B. Fragesatz. § 12.

C. Heischesatz. § 13.

Unselbstständige Sätze: § 14—52.

A. Die Form des Verbums ist nur durch seine absolute Geltung oder sein Verhältniss zum übergeordneten Satze bedingt. Die relative Stellung dieses letztern hat keinen Einfluss, sondern er übt nur diejenige Wirkung aus, die ihm zukommt, wenn er unabhängig ist. § 14—46.

I. Der übergeordnete Satz ist Behauptungssatz oder Fragesatz: § 14—44.

1. Der Nebensatz ist abhängiger Behauptungssatz § 14—38.

a) Substantivsatz: § 14—24.

α) mit dem Satzartikel thaz gebildet:

I. Der untergeordnete Satz steht in ganz äusserlichem Verhältniss zu dem übergeordneten. Das thaz dient nur dazu, den Satz zu beliebiger grammatischer Verwerthung geschickt zu machen, und es lässt sich vor thaz von uns jedesmal ein „die Thatsache, der Umstand“ ergänzen. Ich nenne diese Sätze der Kürze halber Explicativsätze, obwohl ich fühle, dass der Name nicht ganz zutreffend ist. § 14—19.

II. Der untergeordnete Satz ist das Object der Wahrnehmung oder Mittheilung: der gewöhnlich sogenannte abhängige Behauptungssatz. § 20—23.

β) Mit dem Relativpronomen gebildet: der substantivische Relativsatz. § 24.

Für jede einzelne Erscheinung habe ich nach möglichster Vollständigkeit der Beispiele gestrebt. Zahlreiche Stellen waren nicht zum Beweise verwendbar, weil sich verschiedene Einflüsse durchkreuzten. Allein theilweise habe ich sie doch — in Klammern — verzeichnet, wenn nach vollendeter Untersuchung kein Zweifel sein konnte, welcher Einfluss der massgebende gewesen. Die Anführungen geschehen nach Heynes Ausgabe und zwar mit der Zahl desjenigen Verses, in welchem die gerade in Betracht kommende Verbalform steht.

Die alt hergebrachte Benennung des Conjunctivs habe ich wie Erdmann beibehalten, nicht weil sie die Sache besonders gut bezeichnete. Im Gegentheil, gerade wegen ihrer Unbestimmtheit scheint sie mir geeigneter, die beiden im Germanischen unter eine Form gefallenen Bedeutungen zusammenzufassen — die des Wunsches und die der relativ geringeren Realität. Der scharf bezeichnende Name Optativ dagegen deckt sich nur mit der ersten Geltung des Modus.

§ 10.

Der unabhängige Aussagesatz.

Der unabhängigen Aussage eignet der Indicativ, wo es sich um das Aussprechen eines assertorischen Urtheils handelt, also z. B. v. 1: manega wâron. Das Gebiet dieses Urtheils ist jedoch umfangreicher, als in den classischen Sprachen oder in unserer heutigen Redeweise. Das Altsächsische kennt kaum etwas, was dem lateinischen Potentialis, dem griechischen sogenannten urbanen Optativ entspräche. Die Sache ist so oder sie ist nicht so, eine gemilderte Ausdrucksweise wird verschmäht. So heisst denn „ich sollte, es wäre meine Pflicht" nicht ik skoldi, sondern ik skolda, cf. 972: sô skolda ik te thînero duan. Hier bietet das Lateinische etwas Analoges, indem bei posse, debere etc. ebenfalls der Indicativ steht; nur würde jenes ik skolda nicht debebam, sondern debeo lauten. Man möchte fast sagen, dass hier der alte Schicksalsglaube der Deutschen im Hintergrunde steht: das Sollen, die Pflicht, wird als etwas in der Vergangenheit Gesetztes, als ein Verhängniss angesehen.

Die wenigen Fälle, wo sich ein Potentialis annehmen lässt, werden noch erwähnt werden. Jedenfalls tritt als solcher niemals der Conjunctiv des Praesens auf; v. 3830 C ik wellia seggian ist nichts als ein Schreibfehler. Deshalb sind mir auch die potentialen Conjunctive des Praesens bei Otfried sehr verdächtig, und der Gedanke an die Einwirkung des Lateinischen lässt sich kaum zurückweisen. Gegen diesen Verdacht spricht, dass Erdmann das Hildebrandslied anführt mit seinem der sî doh nû argôsto. Allein hier ist der Conjunctiv doch ganz entschieden imperativisch, als Verwünschung zu fassen (cf. Chanson de Roland 3757 fel seie, 3897 tut seie fel). Aehnliche Formen bei Isidor haben wohl keine wirklich potentiale Bedeutung — wobei immer lateinischer Einfluss denkbar wäre —; sie entsprechen dem lateinischen Futurum:

pag. 31, 19 (ed. Weinhold) ni zirinne = non deficiet.
„ 47, 10 (gaber)e = pariam.
„ 47, 11 sculi ih wesan = ero.*)

*) Bei Otfried selber dürften wohl weniger potentiale Conjunctive anzunehmen sein, als Erdmann thut, z. B. I, 1, 17 (Erdmann § 219 und 244): thie dâti man giscrîbe, theist mannes lust zi lîbe. Erdmann hält die Auffassung für möglich: die Thaten, welche man schreiben mag, sind eine Lust im Leben. Aber nicht die Thaten sind die Lust, sondern das Schreiben derselben, und nicht das erfreut, was man schreiben mag, sondern was man wirklich schreibt. Ich gehe aus von folgendem Vers: nim gouma thera dihtta, thaz hursgit thina drahta: zuerst eine Mahnung und dann die Bemerkung, dass deren Erfüllung Vortheil bringt. Ebenso verstehe ich v. 17: Der Mann schreibe die Thaten, das bringt ihm Lust. thie dâtî wäre dann allgemein: die Thaten der Menschen, das, was geschieht.

§ 11.

Ist das Urtheil ein bedingtes, so fragt sich, ob Bedingung und Folge real, ob irreal. Im ersten Falle steht durchaus der Indicativ, z. B. 219: that ik ni gidar wendean, ef ik is giwaldan mōt. Im zweiten Fall dagegen steht der Modus der Irrealität, der Conjunctiv und zwar der des Praeteritums. Meistens ist eine derartige Aussage der Nachsatz eines bedingenden Nebensatzes: 1442: lîbes weldi ina bilôsian, ef he mahti gilêstian sô. Ferner (203, was unabhängig lauten würde: ni mahti giwerđan sô, ni wâri, that it gibod godes wâri), 2837, 2839, 4033, 4700, 4888, 4892, 5186, 5223, 5353, 5391—94.

In einzelnen Fällen steht dieser Conjunctiv auch dann, wenn die Möglichkeit in's Auge gefasst wird, dass die Bedingung in Erfüllung geht. Dann liegt also wirklich eine Art von Potentialis vor: 4865 wâri it thîn willeo, than ni wâri (that bei Heyne ist Druckfehler). Etwas anakoluthisch gebaut ist v. 5927 ff.: ef thu ina mi giwîsan mohtis, ef ik thik fragôn gidorsti (‚ef thu ina ginâmis), wîsa ina mi; than wâri mi williôno mêsta, that ik ina gisâhi. Die beiden Bedingungssätze malen trefflich die Verlegenheit der Maria, stehen aber in keinem logischen Zusammenhang. Die ursprüngliche Anlage des Satzes ist offenbar: wenn du mir ihn zeigen, auf meine Frage sagen könntest, ob du ihn hinweggenommen, so wäre mir das eine grosse Freude (cf. Otfr. V, 7, 39: oba iaman giquâti, wara man nan dâti, waȥ wâri mir thanne). Aber ehe der Hauptsatz eintritt, vernehmen wir die ungeduldige Aufforderung der Maria: wîsa ina; dann werden mit that ik gisâhi die Bedingungssätze wieder aufgenommen.

Trotz eines Nebensatzes, der eine irreale Bedingung enthält, steht im Hauptsatze der Indicativ in v. 3941: weldun fâhan, ef ni andrêdin, 5356: welda ina farlâtan, thâr hie is habdi giwald. Natürlich, denn nicht die Absicht ist bedingt — sie besteht wirklich —, sondern die Ausführung derselben. Streng logisch müsste es heissen: sie wollten ihn fangen und sie hätten es gethan, wenn sie nicht gefürchtet hätten. — Anders ist aufzufassen 5575: wah warđ thesaro weroldi, ef thu irô skoldîs giwald êgan. Hier wird durch den Indicativ das unfehlbare Eintreten der Folgerung hervorgehoben. Ganz ähnliche Erscheinungen bieten Griechisch und Lateinisch; auch wir können sagen: ich war verloren, wenn er mir nicht zu Hülfe gekommen wäre.

Bisweilen hat der Vordersatz eine andere Form, als die des Bedingungssatzes: 2953 C: thu mahtîs gitrûôian wel, sô lango sô thu habdîs du hättest vertrauen können, so lange du — wenn du immer gehabt hättest. 603: wâri that willeôno mêsta, that wi ina gisâhin, es wäre uns eine ausserordentliche Freude, wenn wir ihn sehen könnten. 4585: imu wâri wôđiera thing, that he gio giboran ni wurđi.

Aehnlich wohl auch 5531: dôđ wâri in than liobora. dôđ = wenn sie stürben.

Oft ist die Bedingung nicht ausdrücklich hinzugefügt, lässt sich aber leicht ergänzen. Unmittelbar mit Verwendung des vorangehenden Satzes ergibt sie sich v. 2066: mid thius skoldîs thu ûs hindag êr geƀôn endi gômian; than it allorô gumôno gehwilîk gethigedi te thanke. Aehnlich 3937: nis that wrêđarô dâd; nio it than te sulîkaru frumu wurđi. v. 207: that it elkor sô wânlik werđan ni mahti steht parallel mit 203: bî hwî it mahti giwerđan und ist auf die gleiche Bedingung gegründet: ni wâri that it gibod godes selƀes wâri.

Nicht so unmittelbar, sondern aus dem ganzen Zusammenhang lässt sich die Bedingung entnehmen für v. 2211: hie mahti gihelpan managon, wenn er wollte. 2616: than weldi gerno gihwe wesan mênes tômig, wenn es nur möglich wäre. 5048: be thiu ni skoldi hrômian man, wenn er auf sein wahres Wohl bedacht wäre. 5449: wissa, that he im skolda thia giwald biniman, wenn er am Kreuze sterben würde. (Dass hier skoldi im formal abhängigen Satze steht, ist nicht von Einfluss, denn nach witan steht der Indicativ; ähnlich ist es mit 2211 und 5469.

In allen den zuletzt besprochenen Stellen war die zu ergänzende Bedingung eine irreale oder galt wenigstens in den Augen des Sprechenden und Denkenden als solche. Ist aber die unausgesprochene Voraussetzung eine als möglich gedachte, so streift das hypothetische Urtheil an die potentiale Ausdrucksweise. Eine scharfe Scheidung ist hier nicht leicht, denn streng genommen lässt sich jede potentiale Aussage an eine Bedingung anknüpfen: 'das dürfte wohl so sein, wenn ich recht vermuthe.' Solche Stellen sind: 4609: ûs wâri thes firiwit te witanne. 4849 M: weldin ina bigitan (C hat weldun, wir hatten die Absicht). 4959: thu mahtîs man wesan thes the genowar stêd.

§ 12.

Fragesatz.

Im unabhängigen Fragesatze steht der Indicativ: 141 hwô mag that giwerđan sô? Wenn freilich die Frage hypothetisch wäre, wenn gefragt würde, was unter einer bestimmten Bedingung geschehen würde, so müsste natürlich der Conjunctiv stehen. Uebrigens ist mir im Heliand kein Beispiel dieses Falles begegnet.

§ 13.

Heischesatz.

Im Heische- oder Aufforderungssatze steht zunächst der Modus, der seinen Namen davon trägt, der Imperativ, naturgemäss nur in der zweiten Person des Singular und Plural:

262: ne habe. Ferner 263, 320, 322, 323, 605, 922, 1563, 1596, 1609—14, 1709, 2425, 2717, 2718, 2751, 2825, 2937, (2994,) 3076, 3204, 3226—33, 3238, 39, (3270,) 3274, 3289, 3368, 3377, 3564, 65, 3813, 14, 3894, 4041, 4611, 4619, 20, 5161, 5571, 72, 5580, 5586—90, 5618, 5758, 5927, 5937.

879: ne lâtad hrewan. Ferner: 881, 943, 948, 1311, 1342, 1399, 1400, 1420, 1456, 1541, 1555 C, 1578, 1601, 1633, 1639, 1644, 1648, 1654, 1664, 65, 1687, 1689, 90, 1788, 1797, 99, 1846, 1851—1853, 1859, 1877, 1883, 1885, 86, 1897, 1903, 1907, 8, 1931—32, 1936—38, 1943—48, 2464, 2492, 2515, 2831, 2930, 3152, 3662, 4354, 4379, 4394, 4645—56, 4663, 4708, 4787, 5197, 98, 5481, 5865, 66.

Gleich bedeutend mit dem Imperativ sind Umschreibungen mit den Hülfsverben skulan, thurban, mugan: 1876 skulun gi faran (1876 hebbiad iuwan môd..); 1881 gi sorgôn skulun.. (1883 wesat iu sô wara); 2716 ni skalt thu êgan, ak mîd; 2928 gi môdes skulun fastes fâhan; ne sî iu forht hugi. 3151 themu gi hôrian skulun, fulgangad imu gerno; 3285 skalt farkôpian endi dêlian hêt; 4539 gi folgôn skulun, seggiad. 5618 wis an is gisîđie, thu skalt ina hebbian.

1687: ni thurbun gi sorgôn, ne gornôt. 1898: ne lâtad iuwan hugi twîflean, ne thurbun an sorgun wesan. — Für mugan weiss ich kein Beispiel anzuführen, wo es parallel mit einem Imperativ stünde; aber v. 5523: gi mugun iuwa wrêdan werk wôpu kûmian entspricht dem Lateinischen: super vos ipsas flete Tat. 201, 2. Ein weiterer Beleg dafür, dass auch mugan einfach den Imperativ umschreiben kann, liegt darin, dass gi mugun mit einem Infinitiv bisweilen die gleiche Wirkung auf den Nebensatz hat, wie der Imperativ; wovon später (§ 46).

In der ersten und dritten Person, wo die Form des Imperativs fehlt, bedient sich die Sprache des Conjunctivs:

1 P. Pl.: 223: kiasan imu ôđrana namon. 228, 2568—74, 3996—4000, 4008—9. Eine erste Person des Singulars kommt gar nicht vor, was leicht begreiflich ist. Auch die entsprechende Form des Plurals ist, wie man sieht, ziemlich selten. Natürlich; denn „lasst uns das thun" ist gleich „thut ihr das", plus „möge ich das thun". Da nun das eine Glied dieses Additionsexempels etwas Ungewöhnliches ist, kann auch die Summe nur selten auftreten. Auffallend ist, dass im Altsächsischen der Cohortativus durch den Conjunctiv gegeben wird, während im Gotischen und Althochdeutschen der Indicativ seine Stelle vertritt, cf. Erdmann § 19, Tatian, ed. Sievers, Einleitung pag. 36, Müllenhoff, Sprachproben, Vorrede pag. IV. (erste Aufl.). Vielleicht jedoch ist dieser Unterschied nur ein scheinbarer, und es hat sich in Formen wie kiasan, faran, halôn, lesan möglicherweise die ursprüngliche Gestalt der 1. P. Plur. des Indicativs erhalten, da die Identität dieser

Cohortative mit dem Indicativ nicht mehr gefühlt wurde, und sie deshalb der Assimilation an die zweite und dritte Person entgingen.

Nichts Besonderes bietet die 3. P. Sg.:

224: he niate, ef he môti. Ferner 286, 418, 1494, 1522—24, 1537, 2565, 2610, 2929, 3221, 3240, 3406, 3870, 4707, 4765, 5485. — Seltsamer Weise findet sich kein einziges Beispiel, wo die 3. P. Pl. des Conjunctivs imperativisch stünde; es wird stets die Umschreibung mit skulan gewählt: v. 1513 ne swerea bi is hôbde.. be thiu skulun mîdan erlôs. Der Grund liegt wohl darin, dass im Conjunctiv Plural alle drei Personen formell zusammenfallen und eine Undeutlichkeit stattfinden könnte.

Einiges Bedenken erregen zwei Stellen, wo der Conjunctiv auch für die zweite Person eintritt: 1555 M: iuwan welon geban gi (C gibat). 1733: thêm ni seggian gi. Allerdings hat auch Otfried einige Conjunctive mit imperativischer Bedeutung, cf. Erdm. § 31, denn von einer Erklärung nach § 134 kann keine Rede sein; dessen Beispiele bieten nicht die geringste Analogie. Auch klingt es fast komisch, wenn IV, 30, 77 erklärt wird: steige herab, dabei kannst du bestrebt sein, dich von dieser Strafe zu befreien. Wie ich schon früher bemerkt habe, stehen alle diese Conjunctive, soweit sie Erdmann anführt, im Reim, der sich zum Imperativ nicht gefügt haben würde. Nur ist Erdmann's Verzeichniss leider nicht vollständig (z. B. gehört hierher III, 17, 20: thu unsih ni heles wiht thes, joh unsih es gerihtes; hier ist gerihtes durch den Reim gebunden, der Conjunctiv heles ist durch den Parallelismus zu gerihtes bedingt), und ich bin augenblicklich nicht im Stande, ein solches herzustellen. Jedenfalls gilt der Satz, wie auch Erdmann bemerkt hat, dass bei Otfried diesen Conjunctiven jedesmal ein Imperativ unmittelbar vorangeht, so dass über ihre Geltung kein Zweifel entstehen kann, während dies im Heliand nicht der Fall ist.

Noch scheint bei Tatian ein analoges Beispiel zu stehen: 30, 4: noh bi thînemo houbite swerês = neque juraberis neben 30, 1: ni fursweri thih = non perjerabis. Allein der Conjunctiv in 30, 4 steht wohl auf einer Stufe mit dem in 30, 2: quidu, thaz man ni swere; noh swerês ist also gar nicht selbstständige Aufforderung.

Nach allem dem glaube ich nicht, dass im Altsächsischen die Conjunctive berechtigt sind, zumal nur in einem einzigen Falle beide Handschriften zusammentreffen; und gerade hier erklärt sich ein natürlich der Vorlage von M C angehöriger Irrthum leicht, da eine ganze Reihe von Infinitiven in der Nachbarschaft steht.

§ 14.

Unselbstständige Sätze.

Explicativsatz.

Wie schon früher bemerkt, wird in diesen Sätzen eine einfache Thatsache angeführt, die von dem im Hauptsatze Ausgesagten in keiner Abhängigkeit steht. Demnach bieten diese Sätze naturgemäss den Indicativ. Nach der Verwendung, die der Explicativsatz als Glied des Hauptsatzes findet, lassen sich die Beispiele in verschiedene Gruppen scheiden.

a) er ist Subject.

160: ward that harm, that skolda. 3722, 4871. Aehnl. 5423. 243: ni was lang after thiu, ne ward; ähnl. 3990. 309: was thau, that skolda; ähnlich (thau, landwîsa, sido, wîsa) 454, 2733, 5260, 5409, 5692. 1123: im liobara ward, that wolda; ähnlich 5870. 1527: kumid, that ni wili; ähnl. (giwirdit, that..) 4049, 4382, 4694. 1867: that is grôtara thing, that man bisorgôn skal, ähnl. 5677. 3820: ni skal that te frumu werdan, that williad, cf. 4160, 4936.

Vielleicht gehört noch hierher 5024: hrau im sô hardo, that habda, cf. meine Bemerkung zu v. 880 des Heliand a. a. O.

Bisweilen fällt es schwer, bei diesen Sätzen eine strenge Grenzlinie gegenüber den Folgesätzen zu ziehen; so v. 3663: im gibôtid ward, that gisâhun kann aufgefasst werden als: „es ward ihnen die Besserung, das Heil verliehen, dass sie sahen“ oder: „sie wurden geheilt, so dass sie sahen.“ Wirklicher Folgesatz ist wohl 272: (hwô mag giwerdan that sô), that ik magu fôdie; dann erklärt sich auch der Conjunctiv ganz einfach: hwô mag ist ziemlich so viel als ni mag, und nach negativem Hauptsatze steht im Folgesatz der Conjunctiv, cf. § 32.

b) der Explicativsatz ist Apposition, wenigstens seiner formalen Geltung nach:

118: thîn thionost is an thanke, that thu sulika githâht habes. Nach seinem wahren Werthe aber ist hier und in analogen Fällen der Satz nicht Apposition. Er bringt nicht bloss eine nähere Bestimmung des Substantivs, wie das die Apposition thut, sondern ist mit dem Substantiv völlig gleichwerthig und gleich berechtigt. Diese Erscheinung ist also vielmehr ein Ausfluss jener den ganzen Stil des Heliand beherrschenden Eigenthümlichkeit, des Parallelismus, die im Verhältniss von Substantiv zu Substantiv bekannt genug ist. Hier nun haben wir es mit dem Parallelismus von Substantiv — bezw. Pronomen — und Satz zu thun. In dieser Stellung finden wir jedoch nicht nur den eigentlichen Explicativsatz, sondern auch jede andere Art von Sätzen, Behauptungssätze, Adverbialsätze, Fragesätze. Da

diese alsdann ebenfalls die Geltung von Erläuterungssätzen annehmen, so halte ich mich für berechtigt, die ganze Erscheinung an dieser Stelle im Zusammenhange darzustellen. Jedoch sind mit Ausnahme der Explicativsätze sämmtliche Beispiele noch besonders aufgeführt an der Stelle, der sie durch ihren äussern Bau zugehören. Denn der Modus des Satzes wird dadurch nicht im Geringsten beeinflusst, dass ihm ein paralleles Substantiv vorausgeht.

I. Parallelismus von Substantiv und eigentlichem Explicativsatz:

a) der Satz ist parallel einem Nominativ:

89: is gigengi gistôd, that ina tîdî gimanôdun. Ferner 118, 756 (habda ina kraftag god gineridan, that ina erlôs antlêddun, es hatte ihn Gott gerettet, es hatte ihn der Umstand gerettet, dass ihn die Männer fortführten), 769, 3357, 3679, 4107, 4204 M, 4290, 4781, 5149, 5398, 5664, 5952.

b) der Satz ist parallel einem Accusativ:

68: hie rîki habda, that im wârun gihôriga hildiskalkôs. Ferner 452, 3074, 3255, 3653, 5256.

c) der Satz ist parallel einem Genitiv:

2881: he wâri wirđig welôno gehwilîkes, that he erđrîki êgan môsti. Ferner 5245. 3586 C: diuridun is dâdi, thes liohtes brûkan môstun ist von Sievers mit Recht für fehlerhaft erklärt worden.

II. Parallel dem Substantiv ist ein abhängiger Behauptungssatz:

841: ni welda is kraft mikil mârean, that he sulîk megin êhta. Ferner 657 C, 1706, 1805, 1968, 2070, 2664, 2978, 4022, 4566, 5425, 5684, 5945, 5947.

III. Parallel sind Substantiv und Relativsatz:

1431: ik siu (sc. forasagenô word) fullian skal, ôkian endi niuwian, that was forn giskriban. Ferner 2895.

IV. Die Parallele wird durch einen Adverbialsatz gebildet:

a) Localsatz:

4828: te Kriste kumane wurđun, thâr he stôd.

b) Absichtssatz:

1545: huggiat te iuwomo hêrron gebôno te gelde, that iu god lônô.

V. Parallel steht ein Fragesatz:

203: wundrôdun thes werkes, bi hwî it mahti giwerđan sô. Ferner 565, 1035, 1290, 1394, 1588, 1868, 2445, 2806, 3217, 3595, 3622, 3692, 3797, 3924, 4456, 4818, 5115, 5280.

VI. Parallel steht ein Heischesatz:

101: thiggean skoldun hêrron is huldî, that sie hebankuning leđes alêti. Ferner 1308—9, 1486—7, 1497—8, 1590, 92, 2298, 9, 3371, 72, 3389, 90, 3550, 51, 3744, 5, 3844, 45, 5136, 37, 5408, 10.

Der Parallelismus erstreckt sich aber noch weiter: er besteht auch im Verhältniss von Satz zu Satz:

a) Relativsatz und Explicativsatz: 94 thiu tîd, that gitald habdun wîsa man, that skolda thana wîh Zacharias bisehan; 4184.

b) Relativsatz und Behauptungssatz: 581 sagda sôđlîko, that al sîdor quam, that skoldi kuman ên kuning. Aehnl. 4999.

c) Relativsatz und Relativsatz: 34 seggean, that sea gihôrdun, thes hie selbo gisprak (thes ist Assimilation an wundarlîkas).

d) Relativsatz und Fragesatz: 2525 gihuggian ni môt, thes he mêst bitharf, hwô hie that giwirkie.

e) Relativsatz und Heischesatz: 1576 thiggean, thes iu is tharf mikil, that drohtin tômea.

f) Behauptungssatz und Behauptungssatz: 3395 an forhtun bium, that sie im farwirkien, that sie skulin ôk an thit wît.

g) Temporalsatz und Temporalsatz: 1355 wôpiad wanskefti, than im that lôn kumid, than sie thana endi skulun gesehan.

h) Folgesatz und Folgesatz: 2533 sô wîdo ni kan te githenkeanne, that it bihaldan mugi herta, that hie that witi.

i) Causalsatz und Causalsatz: 3951 wi duad it, hwand thu wah sprikis, hwand thu thik sô mâris (hier wäre es jedoch möglich, dass man den zweiten Satz mit hwand dem ersten subordinirte).

k) Fragesatz und Fragesatz: 4532 fragôdun, hwâr sie is gôma wirkian skoldin, hwâr he weldi haldan thea hêlagon tîdi.

§ 15.

c. Der Explicativsatz ist Attribut, vertritt die Stelle eines attributiven Genitivs:

95: thiu tîd, that skolda bisehan (= tempus videndi). Ferner 789, 853, 3984, 4185, 4283, 4461, 5526. 485: the willeo gistôd, that ik gisah; ähnl. 1014. 511: sorga gistôd, that tedêlda; 823, 5030. 1008: habad maht, that mag; ähnl. 2108, 3444. 1461: thea fruma, that gi môtun hêtan. 2630: that werk, that man wirpid. 3482: kumid thiu helpa, that gilêstid.

§ 16.

d. Der Explicativsatz ist Object und zwar

α) ergänzendes:

1. Accusativ: 406 hebbiad that te têkna, that he ligid. 457: ne skolda forlâtan, ne siu skolda; ferner 2049, 3805. 2756: williu ik gilêstian, that ik thi êrôn williu.*)

---

*) Der Bau dieses Satzes hat für uns etwas Auffallendes. Denn Herodes verspricht nicht den Willen, die Absicht, seine Tochter zu ehren, sondern er verheisst die Ehre selbst. Aber diese eigenthümliche Art von Verstärkung des Ausdrucks, dass der im Hauptsatze ausgesprochene Begriff der Pflicht, der Absicht, des Vermögens im

2564: biwardôn ni mugun, ni awerdiat. 3066: deda, that thu gispràki, cf. noch 3323, 3950, 5497.

2. Genitiv: 1830 C wârun giwuno, that gihôrdun. 4044: thes nis giwand, neƀu skal; 4463.

3. Dativ: 316 ni was lang te thiu, that quam. Ferner 960, 2017, 2255, 2783, 4089, 5772.

β) bestimmendes:

86: was im an sorgun hugi, that ni môstun. 476: sagda thank, thes he gisah, cf. 1554, 2156, 3683, 4093, 5018. — 946: wesan skal iwa hugi hrômag, that (so C, M than) gi forlâtad, cf. 4929. — 969: warđ hugi blîđi, thes im the willeo gistôd, ferner 1012, 3031, 5941. — 1336: gi werđat sâlige, thes biodat. — 1358: wirđid sêr hugi, thes fulgêngun, ferner 3692, 4774. — 1404: loƀôn, thes he fargaf, ferner 3586 M. — 1638: gildid lôn, thes gi theonôd, ferner 2289, 2344, 3309, 3780. — 1796: wiđar thiu te geƀanne, the man bidit, ferner 1826 und 3260.

§ 17.

Bisweilen aber besteht gar kein solches grammatisches Verhältniss zwischen einem Hauptsatz und dem Explicativsatz, sondern der zu dem letztern zugehörige Hauptsatz ist unterdrückt, und der Nebensatz steht ganz frei da. Allerdings ist es in den meisten Fällen leicht, den erforderlichen Hauptsatz zu ergänzen. Solche elliptische Sätze stehen einmal nach der Versicherungspartikel wela, so 1011: wela that iu mag frâhmôd hugi wesan; ebenso 3025, 5014. Das wela entspricht hier einem Satze, der etwa lautet: das ist gewiss. Sie stehen ferner, wenn newan oder bûtan eine Beschränkung der vorhergehenden Aussage anführt: 15 sia ne muosta heliđô than mêr frummian, newan that sia fiori te thiu gikorana wurđun. Ferner 67, 186, 653, 862, 1521, 3345, 4366, 5599, 5935.

In den meisten dieser Fälle liegt noch eine weitere leichte Anakoluthie, eine Verletzung des streng logischen Baues vor. So müsste unser erstes Beispiel streng logisch lauten entweder: „die Bücher

---

Nebensatze noch einmal gesetzt wird, ist gar nicht selten; cf. 452: skoldun frummean, that forgeban skoldun. 457: ne môsta forlâtan, that forgeƀan skolda. 1123: lioƀara warđ, that kûđian wolda. 1230: wârun gifarana te thiu, that fârôn woldun. 1461: gi môtun thea fruma êgan, that gi môtun hêtan. 2255: nis lang te thiu, that skulun werđan. 2881: wâri wirđig, that êgan môsti. 3122: gikoran habda, that ôgean welda. 4204: werđan skolda, that skoldun haldan. 5260: sô was irô wîsa, that haldan skoldun. Etwas anderer Art ist 2017: ni was lang te thiu, that sân antfunda. Etwas Verwandtes ist es, wenn zu dem partitiven Genitiv Pluralis, der von dem Begriffe „Jeder" abhängig ist, ein allarô hinzutritt. Die Beispiele der Art habe ich gesammelt zu Heliand v. 1987, cf. Germ. Bd. XXI a. a. O.

durften von den Menschen zu Stande bringen nicht mehr als vier" oder: „keiner der Menschen durfte sie vollenden, nur (das machte eine Ausnahme,) dass die vier Männer dazu erlesen wurden.

§ 18.

Der Indicativ herrscht jedoch nicht durchgehends in diesem Gebiet. An seine Stelle tritt der Conjunctiv, sowie die logische Unabhängigkeit des untergeordneten Satzes nicht durchaus mehr festgehalten wird, sowie das Verbum des Hauptsatzes den Begriff von etwas Treibendem in sich schliesst und der Nebensatz als Object des Wirkens und Strebens erscheinen kann. Diese Art von Sätzen berührt sich bisweilen schon mit den Heischesätzen, und die Grenze lässt sich nicht scharf bestimmen. Trotzdem scheint mir dieser Ort der für die Besprechung angemessenè, denn der Begriff des Heischens, Strebens ist nur sehr schwach in den Verben ausgeprägt, die in Frage kommen. Und ausserdem schwankt die Sprache selbst, nicht bloss unser Urtheil, indem öfters der Indicativ wie im reinen Explicativsatze erscheint, je nachdem mehr das Resultat oder sein Zustandekommen betont wird. Es handelt sich dabei um folgende Begriffe:

a) die Ausdrücke, die ein Erlangen bezeichnen. Neben dem Conjunctiv ist auch der Indicativ noch zulässig. Jedoch ist das keineswegs ein willkürlicher Wechsel; ist der übergeordnete Satz positiv, so steht im Nebensatz der Indicativ; ist der Hauptsatz negativ, wird also die Realität des untergeordneten geleugnet, so steht der Conjunctiv.

Indic.: 726 ik giwinnan mag, that he ald ni wirdid. 4955: it an is friunde abad, that man ina gangan lêt.

Conj.: 149 gigirnan ni mohtun, that wi êgan môstin. 1659: nis sô sâlig man, that mugi anthengean, that hi libbea, ähnlich 3343 (gibiddian), 3837 (giwinnan).

Eine Ausnahme macht nur 5410: ênna haftan man abiddian skoldun, that im ferah fargâbi, wo eben klärlich der Begriff des Bittens den des Erreichens überwiegt.

b) Ausdrücke, die ein Uebergeben, Zulassen bezeichnen. Hier gilt nicht die gleiche Unterscheidung, wie sie eben besprochen worden; bei positivem Hauptsatze steht sowohl Conjunctiv als Indicativ im Nebensatz. Nur die Beobachtung ist zu machen, dass wo Conjunctiv im Nebensatz steht, der Hauptsatz durchaus eine Praeteritalform des Verbums enthält.

Indic.: 2437 fargeban habad, that gi witan môtun; ebenso 3074, 3653 C, nicht 5347, cf. meine Bemerkung zu dieser Stelle Germ. XXI pag. 150. — 574 (nach farlîhan).

Conj.: 1079 im giwald forgaf, that he kostôn môsti; ebenso 1842, 3255, 3653 M, 4107, 5256 (was sich auch als Absichtssatz fassen

liesse), 5731 (4177, nach githolôian). 4271: ni was im fruma gibidig, that habbian môstin.

c) die Ausdrücke, die ein Bestimmen, Wählen bezeichnen. Hier lässt sich keine bestimmte Regel mehr aufstellen; in demselben Satze bietet bisweilen das eine Ms. den Conjunctiv, das andere den Indicativ.

Indic.: 13 wurdun gekorana te thiu, that si skoldun skriban; ferner 3038 M (lässt sich auch als Absichtssatz auffassen), 3122, 4151 C (gômian skolda, was bei Heyne nicht verzeichnet ist). 4896: habad gimarkôd, that wi githolôian skulun.

Conj.: 3038 C: habda gikorane, that giwunôdin, ebenso 3141, 4151 M. — 3998: that ist thegnes kust, that hie gistande. Ferner noch 1750 (giskôp, that bâri).

d) die Ausdrücke „würdig, ziemlich"; hier steht durchweg der Conjunctiv: 1863 wirdig is the wurhteo, that man ina wel fôdea, ebenso 939, 1732, 1854, 2105, (2881,) 4002, 4432, 5020, 5245. — 4511: ni thunkid mi sômi thing, that thu thwahes.

Nicht hierher gehört 1934: ef sie thes wirdige sint, that gerno gilêstien. Denn was sollte das heissen: „wenn sie dessen würdig sind, dass sie eure guten Werke eifrig vollführen"? Sondern thes bezieht sich auf das Vorhergehende: „wenn sie der Verkündigung sich würdig zeigen, so dass sie eifrig vollführen". Der Conjunctiv erklärt sich dann nach § 47. Aehnlich ist es mit 3228, 9.

Zu den Adjectiven werd, wirdig stellt sich das entsprechende Verbum: 2449 ni giwerdôd, that he it due. 2884: alle giward, that gihôbin.

e) die Ausdrücke gewohnt, bereit sein. Auch hierin liegt eine bestimmte Willensrichtung angedeutet, und es steht der Conjunctiv: 1830 M wârun giwuno, that gihôrdin. C bietet hier den Indicativ; es ist jedoch kein Grund vorhanden, deshalb die Berechtigung des Conjunctivs anzuzweifeln, cf. Otfried IV, 22, 9: ist iu zi giwonaheiti, ih sie firlâze (wo freilich der Reim: wîze einen Indicativ nicht zugelassen hätte) und Ulf. Joh. 18, 39 ist biuhti izvis ei ainana izvis fralêtau. — 4681: bium garo, that gistande.

§ 19.

Noch bedürfen einige einzelne Stellen der Besprechung. Sehr auffallend scheint 1968: thesa quidi werdad wâra, that êo ne bilîbid, ne hi thes lôn skuli antfâhan. Zwar steht im Ahd. (für Otfried cf. Erdm. § 260 ff.) und Mhd. in solchen excipirenden Nebensätzen stets der Conjunctiv, allein im Heliand selbst ist nur der Indicativ zu finden, cf. 243, 4044, 457, 2049, 3805. Der Fall ist wohl dadurch zu erklären, dass ne hi skuli Nebensatz einer indirecten Rede ist und

deshalb in den Conjunctiv tritt, wenn auch der Hauptsatz im Indicativ beharrt. Die gleiche Erklärung wird nothwendig in v. 163: (ni welda gihuggean, that ina mahta god sô alajungan giwirkean,) ef he weldi. 471: (habđa gewîsid, that he ni môsta,) êr gistôdi; denn nach êr steht der Indicativ, wenn der Hauptsatz negativ ist. 497: (sagda, hwô skolda werđan thêm liudiun te leoba,) the gihôrdin. Vergleichen lässt sich Tatian 21, 9: sô ther heilant furstuont, thaz thiê Pharisaei gihôrdun, thaz ther heilant tâti = ut cognovit, quia audierunt, quia facit, während gewöhnlich nach hôran der Indicativ steht: 21, 11 mit thiu her gihôrta, thaz Jôhannes giselit was = cum audisset, quod traditus esset.

Gar nicht unter die Explicativsätze gehört v. 4140: nis that râd ênig, that githolôian. Es heisst: das ist kein Rath für uns, das darf uns Niemand rathen, dass wir dulden sollen. In 4204 C: thiu sammunga Judeô liudeô werđan skolda, that sie skoldin haldan thea hêlagon tîdî lässt sich that skoldin zur Noth als Absichtssatz auffassen, Jedenfalls bietet M that skoldun die bessere Lesart. — v. 4306: giseggian ni mugun, hwan that giwerđan skuli, that he willie firihô fandôn; that willie ist Nebensatz eines im Conjunctiv stehenden abhängigen Fragesatzes, daher bietet es selbst den Conjunctiv, cf. § 50. Ueber eine andere Auffassung dieser Stelle ist § 42 zu vergleichen.

In 4700: ni wurđi gio thie dag kuman, that farlôgnidi steht im Explicativsatze der Conjunctiv, weil der Hauptsatz einen hypothetischen Conjunctiv enthält. Ebenso bei 4866: ni wâri ûs wiht sô gôd, sô that wi dôian môstin.

§ 20.

Der abhängige Behauptungssatz.

Nach den Ausdrücken, die das objective sinnliche oder geistige Wahrnehmen einer Thatsache, sowie das Kundwerden oder Kundthun einer solchen bezeichnen, steht der Indicativ. Natürlich; denn das Wahrnehmen einer Thatsache hat auf ihre Realität keinen Einfluss. Die Beispiele sind:

558: ik gisihu, that gi sind fan knôsle gôdun; ebenso 4976, 5711. hôrian, 5105. giwar werđan 850, 2069. gifregnan 288, 368, 510, 631, 717, 802, 1021, 2623, 3037, 3350, 3783, 3884, 3965, 4066, 4455. afsebbian 298, 3643 (207 ist condicional). antkennian 657 C, 3704, 3940, 4262; gihuggean 161, (3497 M; es ist jedoch mit C zu lesen: gihugit, hwat he gifrumida). gilôbian 2107, 4039, 4062, 4640. gilôbon dôn 2890. gilôbon hebbian 4047. undarhuggean 1748. undarthenkian 2556. farstandan 188, 423, 667, 1832, 2210, 2318, 2364, 2875, 4337, 4658. witan 601, 719, 826, 856, 975, 1743, 2429, 2664, 2679, 2799, 2809, 2955,

3706, 4064, 4095, 4097, 4155, 4344, 4460, 4497, 4652, 5156, 5345, 5425, 5432, 5434, 5459, 5820, 5827, 5910, 5929; zu 5449 cf. pag. 20. gitrûôn 3116.

1208: was that skîn, that he drohtin was. — wirđid kûd 938; wirđid te gewitskepie 1949; wirđid wâr 1968; is gifrâgi 2978.

2 27: ik gidôn that skîn, that ik giwald hebbiu. wîsian 470; kûđian, gikûđian 2003, 4022, 5389, 5839, 5940; kûđ duan 5893; mârian 841, 3085; mâri giduan 997; tellian, gitellian 406, 4282; — anbiodan 3973. skrîban, giskrîban 1093, 1448. gimanôn 337 (= an etwas erinnern; mit Unrecht nimmt Heyne die Bedeutung „antreiben, ermahnen" an dieser Stelle an; denn das Geschick kann die Maria doch wohl nicht auffordern, einen Sohn zu gebären), 3351; mênian 1492, 3636. mid is lêrun, that wi ni môtun 5190. 4085: nis giwand ênig, that he bifolhan was es lässt sich nicht leugnen. In 164: skerida im te wîtea, that he ne mahta sprekan ist that he ne mahta keineswegs Explicativsatz, sondern, wie 165 ff. beweist, der abhängige Hauptsatz einer indirecten Rede. skerida bedeutet also nicht einfach „bestimmen," sondern „als Bestimmung mittheilen."

3: rekkian that girûni, that thie rîkeo Krist mâriđa gifrumida mid wordun endi mid werkun würde nach Heyne's Auffassung bedeuten: „zu verkünden das Mysterium, dass Christus mit Worten und Werken eine ruhmwürdige That vollbrachte." Allein diese Erklärung scheint mir bedenklich. Nicht darin liegt das Mysterium, dass Christus überhaupt eine ruhmwürdige That vollbrachte, sondern dass er die That, das Erlösungswerk vollführte. Man müsste also mindestens thia mariđa erwarten. und auch dann wäre es noch fraglich, ob dieser so unbestimmte, kahl dastehende Ausdruck die Heilsthätigkeit Christi zu bezeichnen vermöchte. Ich verstehe deshalb unter girûni die Erlösung selbst: „zu verkünden das girûni, welches Christus als eine mâriđa vollbrachte. Dann fällt die Stelle nicht in den Bereich unseres Paragraphen.

In 5683: that gitrûôdin thiu bat, that hie kuning wâri bietet wâri den Conjunctiv, obwohl gitrûôn wie in 3116 bedeutet: „fest glauben". Der Grund ist der Conjunctiv des übergeordneten Satzes, der im Folgesatz nach negiertem Hauptsatz eine irreale Thatsache bezeichnet.

§ 21.

In allen diesen Fällen handelte es sich um eine objective Thatsache und deren Erkenntniss, darum der Indicativ. Besteht eine Thatsache aber nicht im wirklichen Sein, sondern hat nur innerhalb der

Vorstellung Gültigkeit, so tritt der Conjunctiv ein. Hierher gehören also diejenigen Verba, die ein bloss subjectives Wähnen oder Meinen bezeichnen.

214: ik wâniu, that ina god selbo sendi, ebenso 299, 800, 906, 1058, 1063, (1420,) 3433, 4082, 5008, 5275, 5929; thunkian 212, 2500 (is tweho 2838). — antdrâdan 306, 2720, 2926. an forhtun wesan 3395. — huggian 1545. gitrûôn (die sichere Hoffnung hegen; wenn gleich „fest glauben", so steht der Indicativ) 2031, 2070. — forgeban (versprechen) 247. anthêtan 5619.

Aehnlich erklären sich folgende Fälle: 2287 ne gelôbdun, that he alowaldo wâri. 2340: ne weldun antkennean, that he god wâri. 5318: hwat anbudun, that hie werodes sô filo awerdit habdi. 5320: ni mag findan, that hie ferahes sî skuldig. 5947: ni weldun gitrûôian, that siu sulîk wilspel brâhti; denn stets wird hier die Realität des abhängigen Satzes angefochten und bezweifelt.

Zu ergänzen ist ein solches Verbum des Meinens 3859: weldun ina farfâhan; ef he that giquâdi, that sie sie quika lêtin, than weldi that folk queđan, that he aldirôno êo wiđarsagdi (an der gleichen Stelle hat Otfried die nämliche Construction III, 17, 29, und beiden geht das lateinische Original voran: si lapidandam decerneret, deriderent eum etc. Alcuin in Joh. pag. 541 [b. Kelle]) = sie wollten ihn fangen, in der Erwartung, dass das Volk sprechen würde.

§ 22.

Innerhalb der Vorstellung des Subjects liegt besonders auch die indirecte Rede. Es steht deshalb der Conjunctiv:

132: quađ, that he im tîras sô filu forgeban weldi. Ferner nach queđan in 134, 36, 38; 520, 84, 85, 89; 620, 43, 92; 721, 23; 991—93; 1101, 1109, 1158; 1300, 4, 6, 16, 20; 2051, 96; 2101, 26; 2214; 2320, 22, 37; 2542, 55, 59; 2626; 2712; 2823, 29, 33, 76, 2969, 88, 89, 3053, 61, 3186, 88, 3298, 3328, 98, 3413, 16, 42, 3523, 59, 3718, 42, 70, 3828, (60,) (63,) 91, 3930, 78, 4131, 76, 4257, 77, 4474, 83, 4696, 4703, 35, 4846, 4963, 65, 84, 88, 5075, 5136, 44, 85, 93, 5200, 42, 5377, 5479, 5484, 5557, 5644, 5818, 5886, 5924, 5935. sprekan 443, 2880, 3049, 4173, 4492. besprekan 1706 (skalt ênigan man besprekan, that thu gisehas, was pag. 24, I, b nachzutragen ist: „wozu willst du einen Mann tadeln› es tadelnd erwähnen, dass du sehest.."). gehan 1976, 3953, 5106, (5340.) — 709: word hêrron thînes, that thu môtis, ebenso 4937, 5001, 5862. — 4979: êd giswôr, that he thes gesîđes ni wâri. 5553: hêt skrîban, that that wâri kuning Judeôno. Dass hier oratio obliqua vorliegt, ist ganz deutlich. Dagegen in 625: sô is giskriban, that skoldi kuman sollte man nach Analogie von 1093 und

1448 den Indicativ erwarten, und ich wage den Conjunctiv nicht durch Tat. 15, 4 iȥ ist giscriban, thaz her gibiote = scriptum est, quia mandavit zu rechtfertigen. Vielmehr steht that skoldi unter dem Einfluss des langen Zwischensatzes sô... furn gisprâkun, und man könnte that skoldi geradezu als Nebensatz von gisprâkun auffassen. 5945: ârundi brâhta, that siu waldand Krist gisâwi.

§ 23.

Schwankend ist der Gebrauch bei seggian. Bald wird der abhängige Satz als oratio obliqua behandelt, und es steht der Conjunctiv; bald finden wir den Indicativ, indem seggean einfach als verbum declarandi angesehen wird wie die in § 20 besprochen Ausdrücke.

Der Conjunctiv steht bei bloss subjectiven oder solchen Sätzen, die von dem Berichterstatter für unrichtig gehalten werden: 3044 sum sagad, that thu Êlias sîs, ebenso 3046. — 5333: sagit, that hie drohtin sî; die berichtenden Juden halten die Aussage für lügnerisch.

Nicht als oratio obliqua behandelt wird der Satz, wenn das verbum dicendi praesentisch ist; es steht also der Indicativ: 1363 ik mag seggean, that gi skulun salt wesan; ferner 1391, 1454, 1464, 1479, 1807, 1954, 2131, 3105 (nicht 3106, denn Sievers zieht mit Recht standad zu 3105 und belässt her in seiner ursprünglichen Stellung; standan in C ist ohne jede Berechtigung), 3917, 4043, 4084, 4349, 4542, 5092, 5095, 5606.

Nach einer Praeteritalform von seggian finden wir bald den Conjunctiv, bald den Indicativ. Den Conjunctiv zeigen die mit skulan gebildeten futurischen Sätze, bei denen eine gewisse Unbestimmtheit Platz greift: 582 sagda, that skoldi kuman ên wîs kuning; ebenso 609 M (C skolda ist wohl zu verwerfen), 913, 5756. Dagegen die Absicht, die schon in der Gegenwart des Sprechenden ihre Realität hat, wird durch den Indicativ gegeben: 703 sagda im an swefne, that that barn godes slîdmôd kuning sôkean welda; ebenso 3987. — Für die übrigen Fälle lässt sich kaum eine bestimmte Regel aufstellen. Den Conjunctiv bieten: 869 hêt seggean, that wâri hebanrîki ginâhid. Ferner 2845, 3149, 3967, 5237, (5558,) 5576, 5923.

Indicativ in 294: sagda, that habda giôkana, ferner 845, 2020, 2454, 2927, 4006, 4054, 4351, 5836.

§ 24.

Relativsatz.

In dem Relativsatze, substantivischem wie adjectivischem, steht der Indicativ. Ich gebe die Beispiele nach diesen beiden Kategorien geordnet. Freilich ist die Scheidung nicht immer ganz leicht, so z. B. 3829: weroldkêsures fon Rûmuburg, thes the alles rîkes habad

giwald kann sein: „des Kaisers von Rom, des Herrschers über dieses Land“, also der Relativsatz Apposition, oder: „des über dieses Reich gebietenden Kaisers von Rom“, also der Relativsatz ein Particip bezw. Adjectiv vertretend.

a) Substantivischer Relativsatz: 30 hie habda starkan hugi, thie thes mêster was; ferner 35, 41, 120, 221, 293, 388, 405, 581, 654, 659, 811, 814, 1074, 1185, 1297, 1307, 8, 15, 17, 48, 52 C (M sin ist falsch), 54, 73, 1403, 28, 45, 81, 1551, 76, 1668, 96, 1715, 1835, 72, 1915, 17, 21, 2048, 2117 C, 2218, 2344, 58, 71, 2406, 2497, 2526, 83, 87, 2620, 2707, 90, 3019, 3159, 3265, 3345, 76, 3428, 36 (3497 M; C hwat ist unbedingt vorzuziehen), 3503, 18, 40, 3715, 76, 91, 3962, 4057, 93, 4113, 4394, 4413, 4608, 20, 38, 46, 4808, 4926, 60, 82, 98, 5128, 5337, 55, 5433, 5554, 5678, 85, 87, 5832.

b) Adjectivischer Relativsatz: 4 that girûni, that gifrumida (cf. § 20); ferner 25, 94, 208, 15, 25, 68, 96, 351, 95, 421, 65, 88, 523, 40, 67, 627, 32, 76, 881, 918, 20, 1016, 31, 71, 73, 1105, 17, 31, 78, 1227, 53, 75, 1311, 69, 71, 95, 1405, 24, 25, 1571, 1603, 20, 28, 70, 75, 77, 82, 85, 1708, 27, 35 C, 74, 79, 1808, 20, 37, 62, 64, 1952, 56, 61, 83, 93, 2033, 86, 2115, 2211, 13, 2308, 22, 26, 45, 48, 53, 95, 2443, 86, 2507, 35, 84, 98, 2613, 41, 44, 2705, 69, 90, 93, 2904, 31, 3023 C (M antfallan lässt sich nicht rechtfertigen), 3036, 38, 45, 47, 51, 59, 3106, 51, 3219, 44, 69, 3303, 44, 3431, 41, 64, 93, 99, 3609, 26, 42, 49, 57, 60, 93, 3720, 37, 53, 88, 95, 3811, 21, 29, 86, 88, 3960, 71, 4018, 4132, 84, 4219, 48, 4304, 34, 46, 65, 70, 84, 95, 96, 4410, 23, 70, 4559, 70, 4629, 4712, 15, 4846, 4957, 83, 5000, 5151, 5230, 5419, 61 (das Fehlen von he beweist, dass sô nicht temporal ist, sondern relative Bedeutung hat), 74, 5518, 27, 5617, 69, 5727, 44, 94, 5822, 57, 76, 5904, 6.

Die Aufzählung aller dieser Beispiele mag überflüssig erscheinen; allein ich musste dem einmal angenommenen Grundsatze treu bleiben, dem Streben nach Vollständigkeit der Beispiele. Und dann ist eine solche Sammlung vielleicht doch nicht ganz nutzlos, wenn es sich darum handelt, zu untersuchen, auf welche Weise die Einfügung des Relativsatzes in seinen Hauptsatz statt findet.

Eine Abänderung kann der Modus des Relativsatzes erleiden, wenn er sich an einen Superlativ anschliesst: es steht in solchem Falle bald der Indicativ, bald der Conjunctiv.*)

Conj.: 835 allerô barnô betsta, therô the gio giboran wurði, ferner 1678, 2076, 2787 M, 2788 M, 4329, 5269. Indem nämlich im

*) Die gleiche Erscheinung mit dem gleichen Schwanken, doch nach den verschiedenen Dialekten in etwas verschiedenem Verhältnisse, bieten die romanischen Sprachen, cf. Diez [2] III, 360, 4, und wir haben hierin gewiss germanischen Einfluss anzuerkennen.

übergeordneten Satze einem Gegenstand der höchste Grad einer Eigenschaft beigelegt wird, ergibt sich für die Gesammtheit der übrigen Objecte ähnlicher Art — die im Relativsatze zusammengefasst sind — eine Verneinung in Bezug auf diese Stufe der Eigenschaft und somit in gewissem Sinne eine Verringerung der Realität. Zu dieser Auffassung stimmt, dass unter den eben angeführten Beispielen sich kein einziges findet, wo der Hauptsatz verneint wäre. Nach negativem Hauptsatze steht dem entsprechend natürlich der Indicativ: 4334 nis that minnista therô wîteô, the her giwerđan skulun.

Aber auch nach positivem Hauptsatze ist der Indicativ zulässig: 2045 therô gesteô the at thêm gômum was, themu hêrôston; ferner 2063, 2787 C, 2788 C, 4413. — Aehnlich wie nach dem Superlativ wird der Conjunctiv aufzufassen sein in 923: ênig therô, the wâri. Dagegen in 3883: ênig ni was, the irô ferhes ahtian weldi erklärt sich der Conjunctiv durch vollständige Irrealität der im Relativsatz ausgesprochenen Thatsache.

§ 25.
Adverbialsätze der Zeit.

Ein temporales Verhältniss sagt aus, dass vor, bei oder nach dem Eintritte oder während der Dauer einer Realität eine andere Realität statt findet. Wir haben somit im Zeitsatze nichts Anderes als den Indicativ zu erwarten. Die Sätze werden eingeleitet mit ant that (bezw. unt that): 337 sie sô sûbro drôg hêlagna gêst, ant that sie godes giskapu gimanôdun; ferner 450, 541, 660, 761, 1122, 1219, 2179, 2189, 2240, 2501, 2592, 2683, 2708, 2820, 2943, 2962, 2996, 3118, 3458 (bloss ant, dessen Glaubwürdigkeit mir sehr fraglich erscheint), 3471, 3495, 3634, 3652, 3881, 4012, 73, 4135, 4190, 4234, 4827, 4860, 5006, 5271, 5286, 5462, 5699, 5900, 5974.

be that 4583. siđor 147, 507, 559, 1330, 1721, 2067, 2901, 3662, 3668, 4122, 4260, 4628, 5428, 5951. sô 106, 409, 967, 984, 1054, 1741, 2048, 2221, 2315, 2730, 2946, 3144, 3195, 3710, 3976, 4021, 4240, 4243, 4535 M (C kuman ist nicht zu rechtfertigen, ist wohl eine Assimilation an gangan, die der Schreiber vollführt), 4571, 4623, 4851, 5661, 5715, 5796, 5843. sô lango sô 1468, 3482, 4689, 5632. than 180, 501, 946M, 1212, 1355, 1356, 1371, 1416, 1441, 1554, 1567, 1575, 1581, 1858, 1900, 1929, 3235, 3314, 3485, 3488, 3659, 4050, 4342, 4400, 4426, 4428, 4440, 4908, 4914, 5037, 5857, 5907. than lang the (than langa the sc. hwîla) 364, 2527, 3498, 4457. 70 steht: than lang hie giwald êhta. Jedoch scheint mir das Fehlen von the kaum zu rechtfertigen; dagegen ist sein Ausfall sehr leicht erklärlich. thô 39, 40, 415, 446, 474, 576, 787, 794, 805, 964, 1000, 1037, 1130, 1173, 2767, 2778, 2867, 2944, 3421, 3511, 3562,

3635, 3646, 4112, 4194, 4720, 4819, 5047, 5147, 5297, 5338, 5430, 5452, 5625, 5636, 5796, 5895. undar thiu 2855.

Eine besondere Behandlung wird den Zeitsätzen zu Theil, die durch êr eingeleitet sind. Da êr ein Comparativ ist, so gilt auch für diese Zeitsätze, was bei den Modalsätzen nach Comparativ Gesetz ist: bei positivem Hauptsatze steht der Conjunctiv, bei negativem der Indicativ (cf. § 28).

a) der Hauptsatz ist positiv: 145 wit habdun aldres twêntig wintrô, êr than quâmi thit wîf te mi; ferner (641,) 844, 1427, (2148,) 2619, 3247, 3733, 4289, 4311, 4671, 5496. Eine einzige Ausnahme ist zu verzeichnen: 4203 giwêt innan Bêthânia, êr than thiu samnunga.. werđan skolda. Hier mag von Einfluss gewesen sein, dass skolda ziemlich weit von êr than entfernt steht.*)

Aeusserlich kann vielleicht auch hwan êr bis hierher gerechnet werden, 105: werod bêd, hwan êr the man gifrumid habdi waldandes willeon, ferner 5175, 5375, 5770. Doch lässt sich der Conjunctiv auch daraus erklären, dass in bîdan, langôn eine fragende Erwartung liegt, und das stimmt besser zu hwan. Dann muss der Conjunctiv natürlich auch nach negativem Hauptsatze stehen; zufälliger Weise besitzen wir jedoch nur Beispiele mit positivem Hauptsatze.

b) der Hauptsatz ist negativ: 165 ni mahta ênig word sprekan, „...êr than magu wirđid afôdit." Ferner 858, 2374, 3108, 3639, 4349 C, 4568, 4599, 4954, 5549, 5817, 5922. — Scheinbare Ausnahmen sind: 471 habda giwîsid, that he ni môsta thit lioht ageban, êr than im the willeo gistôdi; dazu vergleiche man § 19, zu 1968. — 1629: alles thes unrehtes, thes gi ôđrun hîr gilêstead endi than thea saka ne gisônead, êr gi an thana sîđ faran. Hier erklärt sich der Conjunctiv dadurch, dass er im Nebensatz eines Bedingungssatzes steht (cf. § 47): für alles Unrecht, das ihr Andern zufügt, wenn ihr euch nicht mit ihnen versöhnt, ehe etc. endi than führt den relativisch begonnenen Satz demonstrativisch weiter. Ebenso in 3168: that sie ni sagdin thea gisiunî, êr than ik âstande. Denn wenn der übergeordnete Satz selbstständig wäre, würde er lauten: ni seggead thea gisiunî. Bei 3616: siu (godes helpa) ni mahta im êr werđan, êr than waldand god is selbes sunu sendian weldi liegt eine Vermischung von temporaler und hypothetischer Construction vor: „Die Hülfe hätte ihnen nicht werden können, wenn Gott nicht seinen Sohn hätte senden wollen" und: die Hülfe konnte ihnen nicht werden, ehe Gott seinen Sohn sandte.

---

*) Auch Otfried widerspricht einmal der Regel I, 15, 18: thia heili, thia thu uns garotôs, êr du worolt worahtôs. Auch hier ist wohl Einwirkung des Reimzwangs anzuerkennen.

Somit bleibt nur eine einzige wirkliche Ausnahme: 4349 werod ne môt tefaran, êr than werđe gifullit sô. Da aber auch hier nur eine Handschrift — M — den Conjunctiv bietet, während C wirđid hat, so scheint es nicht zu kühn, werđe für einen einfachen Fehler zu erklären. Denn auch Otfried bekennt sich zu unserer Regel, sowie Tatian, bei dem die gleiche Stelle so lautet (25, 5): ein i odo ein houbit ni furferit, êr thanne siu elliu werdent = donec omnia fiant. Auffallend aber ist, dass diesem Satze vorangeht: êr thanne zifare himil inti erda,.. (= donec transeat caelum et terra). Man muss annehmen, dass dieser erste Satz selbstständig imperativisch gedacht ist: „eher möge denn Erde und Himmel vergehen, aber vom Gesetz...“ Zu dieser Abweichung von der lateinischen Satzfügung gab wohl die Construction ἀπὸ κοινοῦ den Anlass, und sie ist weiter nicht auffallend, denn auch sonst erlaubt sich der Uebersetzer ähnliche Freiheit: 27, 2 Sei verträglich mit deinem Feinde, min odowân thih sele themo tuomen, inti sentit man thih in carcari = ne forte tradat te judici et in carcerem mittaris, cf. noch 33, 3; 39, 2 (hier wird umgekehrt ein Satz, der im Lateinischen coordinirt ist, subordinirt).

§ 26.
Adverbialsätze des Ortes.

Hier steht ebenfalls, wie im Allgemeinen bei den Zeitsätzen, der Indicativ. Im Einzelnen ist kaum etwas zu bemerken. Die Beispiele sind:

99 te them wîha, thâr sie thiggean skoldun; ferner 251, 483, 664, 680, 716, 758, 783, 810, 826, 827, 860, (873: giwêt im gangan al sô Jordân flôt = in omnem regionem Jordanis Tat. 13, 2 ist wohl zu fassen: „er gieng ganz wie der Jordan floss, d. h. er gieng den Jordan entlang“, eine hübsche, klare Auslegung des etwas undeutlichen lateinischen Ausdrucks), 1097, 1127, 1136, 1151, 1152, 1155, 1213, 18, 73, 1312 (1548, 1552 sind ihrem Wesen nach mehr Bedingungssätze als Ortssätze), 1560, 1656, 1695, 1702, 1747 (thâr he an erđu stât = the thâr an erđu stât), 1779, 1811, 1822, 1880, 1979, 1995, 2001, 2080, 2083, 2086, 2130, 2159, 2177, 2191, 2226, 2292, 2314, 2387, 2400, 2512, 2684, 2695, 2736, 2747, 3120, 3134, 3297, 3316 (wohl eigentlich Temporalsatz), 3338, 3347, 3361, 3591, 4016, 4075, 4216, 4218, 4467, 4481, 4553, 4614, 4771, 4817, 4828, 4943, 4986, 4993, 5055, 5125, 5127, 5443, 5464, 5476, 5492, 5512, 5574, 5591 (thâr hie = thie thâr), 5732, 5738, 5740, 5765, 5778, 5829, 5849, 5868, 5875, 5919, 5957, 5962.

§ 27.

Adverbialsätze der Art und Weise.

Zur Bestimmung der Art und Weise eines Vorgangs ist ein doppelter Weg möglich. Einmal kann hiezu dienen ein Vorgang, der früher liegt als der zu bestimmende. Es findet dann ein eigentliches Vergleichen und Abmessen zweier Grössen statt; es wird ein Urtheil über Gleichheit oder Ungleichheit gefällt. Auf diese Weise ergibt sich der eigentlich so genannte Vergleichungssatz und zwar in einer dreifachen Form.

a) Es wird ein Urtheil gefällt über die Gleichheit der beiden in Betracht kommenden Grössen und dieselbe bestätigt oder verneint. In diesen Sätzen, die mit sô eingeleitet werden, steht der Indicativ.

39: hie selbo gisprak wundarlîkas filo, al sô hie it fan them anginne gisprak; ferner 111, 143, 158, 162, 171, 178, 191, 245, 284, 322, 355, 358, 73, 75, 444, 86, 529, 36, 624, 82, 95, 779, 95, 873, 994, 1029, 1119, 42, 60, 1216, 1280, 1333, 60, 1415, 17, 44, 47, 55, 1504, 15, 81, 93, 1607, 81, 92, 1701, 51, 58, 63, 68, 1833, 84, 1930, 2152, 53, 57, 2453, 76, 2523, 31, 2627, 65, 2728, 64, 93, 2936, 73, 3028, 29, 3216, 50, 79, 3491, 3525, 65, 3678, 3836, 3904, 3961, 3984, 4273, 4353, 61, 64, 4406, 4516, 4523, 49, 54, 4619, 4753, 82, 4803, 34, 4913, 34, 81, 5039, 99, 5166, 5276, 5309, 87, 5533, 70, 83, 5620, 22, 5712, 35, 88, 5841, 81, 91.

b) Es erfolgt eine Aussage über die Ungleichheit zweier Grössen, der Modalsatz schliesst sich an einen Comparativ an. Wird die Ungleichheit bejaht, ist das erste Glied der Vergleichung positiv, so steht im Vergleichungssatze der Conjunctiv. Für die Erklärung dieser Erscheinung gilt das früher beim Conjunctiv nach dem Superlativ Gesagte. Während aber dort noch ein Schwanken möglich war und auch der Indicativ zugelassen wurde, so ist hier der Conjunctiv die ausnahmslose Regel:

1201 milderon medgebon, than êr is mandrohtin wâri; ferner 1419, 1473, 1955, 2629, 2658.

In diesen Fällen handelt es sich um gleichartige Grössen, um verschiedene Stufen derselben Qualität oder Quantität eines Dings, wie in 1201, 1955, 2629, 2658, oder um die verschiedene Qualität einer und derselben Handlung, wie in 1419 und 1473. Es kann sich aber auch um ein Urtheil über den Werth zweier verschiedenartiger Grössen handeln. Dann bestimmt nicht mehr der Nebensatz ein einzelnes Glied des übergeordneten Satzes, sondern der Vergleichssatz steht parallel einem andern Nebensatz, wobei zu bemerken ist, dass im Vergleichssatze nach than niemals das von uns erwartete that steht: 1491 is erlô

gihwem betara, that he ina fram werpa, than he te them inferne hwerbe. Ferner 1502, 1642, 1716, 1870, 3302, 3746, 4159.

§ 28.

Ist der erste Theil der Vergleichung verneint, so steht im zweiten der Indicativ: 4500 ni gisah ênig man mêron minnia, than he thô te thêm mannun ginam. 4587 wâri wôđiera thing, that he giboran ni wurđi, than he that lôn nimid.

Einige andere Stellen gehören zwar ihrem Wesen nach hierher, aber formal bieten sie nicht einen sich mit than an den Comparativ anschliessenden Vergleichungssatz, sondern sie sind mit leichter Anakoluthie gebaut: 536 it mâri ni warđ than widor, bûtan sô is willeo gêng ist gemischt aus: „es ward nicht kund ausser soweit sein Wille reichte“ und „es ward nicht weiter kund als soweit...“ Aehnlich ist 1515: ni mag ne swart ne hwît ênig hâr gewirkean (= anders machen), bûtan sô it god gimarkôda. Eine derartige Anakoluthie begreift sich sehr leicht, wenn man bedenkt, dass dem formalen Bedürfniss nach Ausdruck der verglichenen Grösse auch ohne einen besondern Satz Genüge geschieht. Denn wie Sievers bemerkt hat, ersetzt das stets beim Comparativ stehende than den verglichenen Gegenstand. Dass dieses than nicht temporal zu nehmen ist, wie man leicht zu glauben versucht wäre, zeigen Stellen, wo an eine zeitliche Beziehung nicht gedacht werden kann, wie 1398: ni mugun iuwa word than mêr werđan bidernit; 2129: er sagte, dass er niemals Jemand gefunden, the gelôbon habdi than hluttron te himile. Demgemäss kann der Vergleichungssatz auch ganz fehlen wie in 1028: ne habda liudeô than mêr. Ebenso in 3440: ni gibis thu ûs skattes than mêr, thie thu thêm ôđrum duos. Denn thie kann doch niemals die Bedeutung einer Vergleichungspartikel, des lateinischen quam, haben. Ich fasse daher die Stelle so: „du gibst uns nicht mehr Geld, sondern nur so viel als du den Andern gibst.“ Also eine Analogie zu 536, nur dass hier die Adversativpartikel fehlt. Aus dem Heliand allerdings weiss ich keinen Beleg für eine derartige Entgegenstellung beizubringen. Otfried kennt Aehnliches III, 14, 85: sô sant er zwelif thegana, ni thoh zi woroltruame zeichan ouh zi duanne, (sondern) thaz sie diufal fluhtin. Doch wäre hier auch eine andere Erklärung möglich: sant er zwelif thegana — ni thoh zi woroltruame — zeichan ouh zi duanne, thaz... Für unsere Heliandstelle dürfte zu bedenken sein, dass sie nur von C überliefert wird, wir also keine grosse Gewähr für die Richtigkeit jener Lesung besitzen, und ist vielleicht einfach thie in than zu ändern.

Eine nur scheinbare Analogie zu 3440 bietet 1395: than mêr the thiu burg ni mag biholan werđan, ni mugun iuwa word werđan

bidernit. Denn hier ist the ni mag ganz deutlich ein Nebensatz. Uebrigens beweist die Negation desselben, dass auch hier the nicht mit quam erklärt werden kann. Die Stelle ist wohl so zu verstehen: „wie die Stadt auf dem Berge nicht verheimlicht werden kann, nicht mehr = ebensowenig können es eure Worte.“ Diese instrumentale Bedeutung — gleichwerthig mit sô — hat thie, the auch in der Verbindung than lang thie, die parallel ist mit sô lango sô; zu vergleichen ist noch 587: an them selbon daga, the ina môdar gidrôgi. Ueber die formale Geltung dieses the wage ich freilich nicht zu entscheiden, obwohl Vergleichung mit dem gotischen thê oder mit der an jeden Casus sich anschliessenden Relativpartikel thei nahe genug liegt. Für letztere Zusammenstellung wäre besonders beachtenswerth Nehem. 5, 14: fram thamma daga ei anabauþ mis.

Eine Ausnahme von dem Satze, dass nach dem negierten Comparativ der Indicativ steht, macht 5693: thia haftun man hangôn ni lietun lengerun hwîla, than (that bei Heyne ist Druckfehler) im that lîf skriđi. Allein wahrscheinlich ist die Ausnahme nur eine scheinbare, und es liegt gar keine Vergleichung vor analog denen, die im Vorhergegangenen besprochen wurden, so dass es heisst: „als bis ihm das Leben dahingieng.“ Dass aber nach hwan êr der Conjunctiv steht, haben wir § 25 gesehen.*)

§ 29.

c. Es wird von zwei Grössen scheinbare Gleichheit ausgesagt. In Wahrheit ist also der Vergleichssatz irreal im Verhältniss zu der zu bestimmenden Aussage. Es steht somit der Conjunctiv: 963 was im an is wastme, al sô he thrîtig habdi wintrô.

§ 30.

Ein Vorgang lässt sich aber durch Vergleichung noch in einer andern Weise bestimmen, als es bei den § 27—29 besprochenen Stellen geschieht, nämlich durch eine Thatsache, deren Realität erst mit oder nach dem zu erläuternden Vorgange eintritt. Dieser erhält also seine nähere Bestimmung aus den begleitenden Umständen oder den sich ergebenden Wirkungen.

Die Form eines solchen Nebensatzes kann eine zwiefache sein: entweder wird er mit sô eingeleitet und ist äusserlich ganz identisch

*) Was bei Erdmann § 202 der Beleg Tat. 13, 17: niowiht mêr, thanne iu gisezzit sî, tuot ir beweisen soll, weiss ich nicht zu sagen. Denn er zeugt ja scheinbar gegen unsere, auch bei Otfried allgemein gültige Regel. Der Conjunctiv sî steht hier deshalb, weil der übergeordnete Satz ein Heischesatz ist: nihil amplius quam constitutum est vobis faciatis.



mit dem in § 27 behandelten Modalsatz, oder er wird mit that eröffnet, und wir erhalten den gewöhnlich so genannten Folgesatz. Beide Male steht im Allgemeinen der Indicativ, denn mit der Realität der Ursache ist auch die Realität der Wirkung gegeben.

Belege für den ersten Fall sind: 213 (mi thunkid, that he sî betara than wi), sô ik wâniu, that ina god selbo sendi. Für unsere deutsche Uebersetzung bleibt hier kaum etwas anderes übrig als die Form des Folgesatzes: so dass ich meine. Fernere Beispiele 157 (nach weroldi ein Komma zu setzen), 514, 526, 600, 799, 813, 1324, 1848, 1990, 2039, 2097, 2163 (sô that ni mag gitellian man; that ist Acc. Sg. Neutr.), 2286, 2329, 2491, 3280, 3494, 4242, 4300, 4363, 4843 M (C willian ist nicht zu rechtfertigen), 5014, 5156, 5244, 5459, 5561, 5720, 5779.

§ 31.

Im zweiten Fall, im Folgesatze, steht der Indicativ, wenn der Hauptsatz positiv ist, der Conjunctiv, wenn er negativ (bei den im vorigen Paragraphen aufgeführten Stellen, wo der Indicativ stand, erscheint auch nur positiver Hauptsatz).

a) Indicativ: 56 habda them heriskipie herta gisterkid, that sia habdon bithwungana thiodô gihwilîka. Ferner 152, 330, 369 (sie thie berhtun giskapu gimanôdun, that iru an them sîđe sunu ôđan warđ die Geschicke mahnten sie, und in Folge dessen ward ihr ein Sohn geboren), 429, 762, 893, 1038, 1047, 1060, 1184, 1623, 1762, 1802, 2053, 2116, 2303, 2370, 2405, 12, 49, 79, 84 (sie ina brengead, that thâr bêđiu wirđid sie bringen ihn soweit, auf einen Punkt, der so beschaffen ist, dass auf demselben ...), 2525, 2589 C (frummeat, was von Heyne nicht angegeben wird), 2688, 2759, 63, 2869, 3206, 3472, 3581, 3583, 3600, 63, 3729 C, 86, 4135 C, 4199, 4230, 4371, 4695, 4853, 69, 77, 4904, 5168, 5218, 5313, 47 (cf. meine Bemerkung zu dieser Stelle Germ. XXI pag. 150), 5663, 77, 81, 5709, 79, 5800, 5890, 5910, 52.

Hierher gehören würde noch 4078: hêt the hêlago Krist antlûkan thea lêia, that he môsta that lîk sehan. Das könnte nur heissen: „er hiess das Grab eröffnen, und die Folge dieses Befehls war, dass er den Leichnam sehen konnte.“ Allein von der Wirkung des Befehls, von seiner Ausführung ist zunächst noch gar nicht die Rede, sondern erst 4091. Es muss deshalb wohl that môsti gelesen und der Satz als Absichtssatz gefasst werden. Dagegen möchte ich zu den Folgesätzen ziehen 2504: die Lehre Gottes haftet in seinem Herzen, bis ihm fremdes Eigenthum unter die Hände kommt; than farlêdead ina lêđa wihti, than he imu farfâhid an fehugiri. Wenn der Mensch einmal in Habgier verfallen ist und den Glauben hat erlöschen lassen,

dann braucht es doch keiner weiteren Verleitung durch die Unholde mehr. Der Gedanke ist offenbar der: wenn er fremdes Geld in der Hand hat, so wirken die bösen Mächte auf ihn ein, und die Folge dieser Einwirkung ist, dass er seinen Glauben aufgibt und in Habgier verfällt. Ich lese deshalb: that he imu farfâhid.

Der Conjunctiv auch nach positivem Hauptsatze steht, wenn dieser einen hypothetischen Conjunctiv enthält. Denn die Folge aus einer zweifelhaften Thatsache ist ebenfalls ungewiss: 4890 manôdi ik thena mahtigna god, that he mi sô managan engil herod sandi, sô ni mahtin irô wâpanthreki adôgian. 5225: than wârin sô starkmôde jungaron mîne, sô man mi ni gâbi Judeô liudiun; cf. noch 5450.

§ 32.

Ist der Hauptsatz negativ, so wird damit auch die Realität der Folge hinfällig, und es steht im abhängigen Satze der Conjunctiv: 311 ni was fêmea sô gôd, that siu leng libbian môsti. Ferner 272 (cf. pag. 23), 1466, 1658, (1941,) 2015 (Form des Rels.), 2305, 92, 2533, 34, 2689, 2691, 2878, 3638, 3840, 3877, 4247, (4894,) 5011, 5071, 5082, 5234, 5324, 5682.

§ 33.

Causalsätze.

Im Causalsatz steht der Indicativ. Dies ist nur natürlich, denn diesmal ist, wenigstens der Sache nach, die Abhängigkeit auf Seite des formal übergeordneten Satzes. Eingeleitet werden die Causalsätze mit hwand und nu, sô und thô.

77: that was sô sâlig man, hwand hie gerno gode thionôda; ferner 29, 144, 260, 80, 573, 690, 906, 73, 99, 1225, 1319, 43, 46, 1439, 1506, 10, 11, 13, 17, 79, 1646, 51, 55, 94, 1700, 24, 43, 69, 77, 1814, 24, 46 (cf. § 6), 60, 93, 1901, 14, 25, 2106, 23, 66, 2207, 10, 28, 2430, 36, 2522, 2663, 2726, 2871, 88, 2924, 3552, 3608, 3704, 3757, 78, 3838, 3951, 52, 4083, 4122, 64, 69, 80, 4242, 4380, 4415, 4425, 45, 76, 4723, 31, 33, 4923, 5049, 5172, 5202, 5265, 5363 (5367), 5544, 5720. — 481: ik thi skal gerno biddean, nu ik sus gigamalôd bium. Bei den mit nu eingeleiteten Sätzen ist eine Scheidung zwischen temporaler und causaler Geltung sehr schwierig, und wohl stets spielen beide Momente herein, so das nu etwa einem „unter den Umständen, dass" entspricht. (Auch Erdmann § 144 gibt für nu niemals rein temporale Bedeutung zu.) Die weitern Beispiele sind: 484, 724, 774, 2882, 3254, 3932, 4725, 5103.

156: sind unka andbâri ôdarlîkaron, sô wit sô managan dag wârun an thesero weroldi. Ferner 64, 5254, 5598, 5807. — 777: geriwida ina sniumo, thô sie thanan weldun. Ferner 2950.

Unverständlich ist mir der Conjunctiv in 2413: it ni mahta te frumu werđan, ef it thea thornôs sô thringan môstin. Ich glaube, es ist môstun zu lesen; dann liegt einfach eine Vertauschung von Bedingungssatz und Causalsatz vor, wie wir sie auch noch anwenden können: „es konnte zu keinem Nutzen werden, wenn es die Dornen so bedrängen durften.“ Da man die Realität der Bedingung genau kennt, so hat der Satz völlig den Werth eines Causalsatzes.

§ 34.

Absichtssätze.

Im Absichtssatze steht der Conjunctiv, denn der Inhalt des Nebensatzes liegt hier nicht in der Realität, sondern bloss im Bewusstsein, im Streben des Subjects:

24: habda im waldand god hêlagna gêst bifolhan, that sea skoldin ahebbean godspell that guoda. Ferner 27, 242, 248, 354, 878, 885, 898, 1162, 1225, 36, 40, 1365, 1401, 7, 13, (21,) 29, 1500, 64, 72, 74, 1735 M (Indicativ in C ist falsch), 1880, 88, 1948, 66, 2311, 50, 85, 2427, 42, 2571, 80, 2685, 3003, 12, 3115, 89, 3260, 3369, 91, 3409, 3535, 78, 3617, 19, 3796, 98, 4009, 97, 4135 M, (4204 C,) 4252, 4479, 4521, 4650, 51, 57, 64, 4714, 45, 4820, 5036, 68, 5142, 5229, 95, 5439, 41, 47, 5700, 60, 5861, 5884.*)

In einigen Fällen steht der Indicativ, wo nur die Form die des Absichtssatzes ist, und wo der Nebensatz einfach eine weitere Thatsache anführt, ohne dass eine psychologische Verknüpfung stattfände. Ebenso gut könnte man in diesen Fällen zwei beigeordnete Sätze zur Anwendung bringen. Aehnlich sagen wir auch heute noch z. B.: „ich habe ihn schon das dritte Mal besucht, um ihn abermals zu verfehlen“ oder „willst du dich darauf einlassen, um dich völlig zu Grunde zu richten,“ wo jedesmal das im Nebensatz ausgedrückte Ereigniss gewiss nicht in der Absicht des Subjectes lag. Solche Stellen sind: 1082: lêt ina thô lêdean thana liudskađon, that he te them godes wîha alles obanwardan gisetta; 3354: lêddun ina forđ thanan, that sie an Abrahâmes barm sêola gisettun. 3460: giwitit im upwegôs, that wirđid im is arabêdi gilônôt. Hier freilich wäre ich geneigt, that in thâr oder than zu bessern, da die Wortstellung keineswegs auf einen Nebensatz deutet. Auch ist die Stelle nur in C überliefert.

In andern Fällen ist allerdings eine Absicht vorhanden. Aber sie wird gleich als erfüllt hingestellt, und es steht der Indicativ, um die sich ergebende Wirkung zu bezeichnen:

---

*) 5760 that ne farstolan ist nicht von gômian abhängig, sondern Absichtssatz cf. Tatian 215, 3. — v. 5861 ist slôgun ein Fehler von C.

426 C giwitun im te Bethleêm sîđôn, — was im niud mikil —, that sie selbon Krist gisehan môstun. that môstun kann nicht von was niud abhängig sein, wie in der Lesart von M, denn es muss nach diesem nothwendig der Conjunctiv folgen, cf. § 43. — 3724: thô gengun dolmôde, that sie wid waldand Krist sprâkun. — 3801: thô gengun im thea gisîđôs tô, that sie sprâkun.*)

Noch eine Stelle bleibt zu erwägen: v. 1230 wârun gifarana te thiu, that fârôn woldun. Hier greift die eben gegebene Erklärung nicht Platz, und wir sollten einen Conjunctiv erwarten. Allein der Satz ist nicht streng logisch gebaut. Sie waren nicht gekommen, um zu wollen, um die Absicht zu bekommen, sondern um nachzustellen. Aus der Vermischung dieses Absichtssatzes mit einem causalen Gedanken: „weil sie nachstellen wollten“ ist die vorliegende Construction entstanden.**)

---

*) Entsprechendes bietet auch Isidor: 11, 31 (ed. Weinh.) mih chideda got sô selp sô dhih, dhasz ir chichundida = ut ostenderet: mich machte Gott wie dich; damit verkündigte er.. cf. noch 15, 18 und 17, 34.

**) Ein merkwürdiger Indicativ im Absichtssatze scheint Otfried I, 2, 17 zu stehen: thaz ih scrîbu, was von Erdmann § 276 und soweit ich sehe, allgemein, als parallel mit den vorhergehenden Folge- bezw. Absichtssätzen aufgefasst wird. Das wäre ziemlich auffallend, zumal da hier kein Reimzwang vorliegt. Aber der Zusammenhang scheint mir diese Auffassung zu verbieten. In v. 5—17 bittet Otfried Gott, er möge ihm verleihen, dass er sein Lob verkündige, dass er der Worte und Thaten Christi in seinem Berichte genau wahrnehme und in seiner Erzählung nicht anstosse oder fehlgreife. Dann wieder v. 25 ff. bittet er um Gnade für Gedeihen seines Werkes, dass ihn kein Feind störe, denn mit Gottes Hülfe gelängen den Menschen ihre Werke. Und zwischen diesen beiden Bitten soll er ganz unvermittelt auf einmal darum bitten, Gott möge ihm verleihen, dass er nicht um seines Ruhmes willen dichte? Und dann, würde er von dem Dichten um des Ruhmes willen sagen können: wenn es mir doch zustösst in meiner Unerfahrenheit? und kann er wegen des Dichtens aus Ruhmsucht sich entschuldigen iz nist bi balawe gidân? (denn iz in 19 und 21 muss doch nothwendig dasselbe bezeichnen). Die Sache liegt wohl einfach so: thaz ih ni scrîbu ist Relativsatz, und es heisst: das schreibe ich nicht aus Ruhmsucht, nämlich die Bitte um richtigen Gebrauch der Worte; nicht um mir Ruhm zu erwerben, soll meine Dichtung so vollkommen als möglich sein, sondern damit dein Lob keinen Abbruch leidet. Denn es ist eine Sünde, wenn ein so erhabener Gegenstand nicht in würdiger Weise dargestellt wird. Mache ich mich aber doch aus Unerfahrenheit dieser Sünde schuldig, gelingt meine Dichtung nicht nach Wunsche, so verzeihe, denn wie gesagt (v. 21 ist parallel v. 17), ich habe keinen schlechten Beweggrund. Unter balo ist dann eben wieder der Ehrgeiz verstanden.

§ 35.

Bedingungssätze.

Wird das Eintreten der Bedingung als möglich dargestellt, so steht ihr Verbum im Indicativ. Natürlich, denn ein condicionales Verhältniss zweier Sätze bedeutet, dass aus dem Eintreten einer Realität eine zweite folgt. Es ist klar, dass diese auch eine negative Thatsache sein kann; demnach ist es für die Construction ganz gleichgültig, ob der Hauptsatz positiv oder negativ ist. Die Beispiele für den positiven Hauptsatz sind: 919 ef thu ni bist barn godes, bist thu than Êlias? Ferner 929, 1102, 1328, 68, 74, 80, 1474, 80, 84, 1547 (Form des Localsatzes), 52 (ebenso), 1618, 88, 91, 1718, 1912, 33, 2109, 11, 2278, 2506, 10, 2753 (2956 C sô lango sô cf. § 11), 3140, 3237, 66, 77, 83, 3324, 3620, 3729, 72, 4081, 87, 4484, 86, 4680, 4762, 95, 5043, 51, 5196, 5246, 5361, 68, 5762, 5888.

Negativ ist der Hauptsatz in 220, 455, 1065, 1493, 96, 1622, 43, 1732, 2715, 3404, 4513, 4907, 5015, 5361.

3797 ist abhängiger Fragesatz (obarhôrdi, ef forfêngin). Zu 161 ni welda gihuggean, that mahta, ef he weldi vergleiche § 19, zu v. 1968. In einer ganzen Reihe von Stellen, wie 1064, 1084, 1575 etc. steht der Conjunctiv, weil der Hauptsatz durch eine Aufforderung gebildet wird, cf. § 45 f.

Ist aber eine solche Einwirkung des übergeordneten Satzes nicht vorhanden, so steht im Satze mit ef niemals der Conjunctiv des Praesens. Demnach ist in dem einzigen widersprechenden Falle (3402 ni thurbun an thea hel faran, ef sie gifrummien sô) das Verbum zu bessern in gifrummiad. Denn keineswegs analog ist 5488: wi williat is alles plegan, ef wi thâr êniga sundia giduan. Wenn man so mit Heyne liest, so ist der Gedanke offenbar ein concessiver: „wir übernehmen für Alles die Verantwortung, mögen wir auch dabei eine Sünde begehen.“ Da aber dieser concessive Gebrauch von ef sonst sich nicht nachweisen lässt, so halte ich es für richtiger, den Zusammenhang so aufzufassen: fâre is drôr obar ûs, obar ûsa abaron thâr after — wi williat is alles plegan umbi thena slegi selbon —, ef wi thâr êniga sundia giduan. Dabei ist ef giduan einfacher Bedingungssatz, in dem der Conjunctiv steht wegen der Aufforderung im übergeordneten Satze.

Noch steht bei Heyne ein Conjunctiv Praesens in der realen Bedingung 4686: ef sia thînes lîbes ahtian willien, ik gibu. Allein die Handschrift (hier nur C) hat willia, und es ist einfach williad in den Text zu setzen.*)

*) Erdmann führt § 181 zwei Stellen auf, wo bei indicativischem Hauptsatze der Bedingungssatz mit oba den Conjunctiv biete. Bei V, 16, 31 hält er aber selbst eine andere Erklärung für möglich (cf.

§ 36.

Gleichfalls der Indicativ steht in einer andern Form der realen Bedingung, wenn nämlich nicht von der einzelnen Bedingung und der einzelnen Folge die Rede ist, sondern von der Gesammtheit aller gleichartigen Fälle und der sich jedesmal daraus ergebenden Wirkung. Es sind die Sätze, welche mit dem verallgemeinernden sô — sô eingeleitet werden:

900: sô hwe sô that mên forlâtid, sô mag im giwirkean. Ferner 902, 1145, 1433, 1439, 1530, 1957, 1971, 1992, 3321, 3916, 4899, 5363. sô hwat sô 437, 612, 831, 1166, 1525, 1546, 1562 C (zu 1562 M vergleiche meine Bemerkung in der Germania XXI, pag. 145), 1653, 1963, 1970, 2223, 2458, 2863, 4387, 4411, 4415, 4526, 4897, 5056, 5122, 5293, 5494, 5980. — sô hwena sô 892, 2270, 3080. sô hwes sô 2757, 4038. sô hwemu sô 957, 1276, 1790, 1982, 2147, 3671, 3921, 4119, 5809. sô hwilîk sô 308, 1171, 1805, 1817, 1975, 2283. sô hwilîkan sô 3208. sô hwilîkumu sô 1018, 1459, 1540, 2230, 2536, 2646, 3508, 3964. sô hwilîke sô 4540. al sulîk sô 1099. sô hwan sô 1950, 4047, 4380. sô wîdo sô 344. sô hweđer sô 5350.

Einige scheinbare Ausnahmen sind durch übergeordneten Imperativsatz bedingt.*)

---

§ 139), und ich glaube, sie ist die allein richtige. Denn auch L 9 lässt sich anders fassen: oba ih thaz irwellu, theih sînaz lob zellu, zi thiu due stuntâ mînô, theih scrîbe dâtî sînô. Das heisst wohl: „wenn ich das erwähle, dass ich sein Lob verkünde, dass ich meine Zeit der Beschreibung seiner Thaten widme." zi thiu due ist also nicht parallel mit oba ih irwellu, sondern mit thaz zellu, was unter dem Zwang des Reims für zelle steht.

Selbst die altniederfränkische Psalmenübersetzung scheint hier einmal für den vom Lateinischen abweichenden Gebrauch der deutschen Sprache Zeugniss abzulegen: 58, 16 si non fuerint saturati = of ne werthint sada. 61, 11 divitiae si affluant = rîhduomâ of sia thîhant. 67, 14: si dormiatis = of gi slâpit. Demnach wäre wohl auch 18, 14 si non fuerint dominati = of ne werthon geweldig der Indicativ herzustellen. Indessen die Beweiskraft dieser Indicative wird einigermassen dadurch geschwächt, dass der Indicativ auch öfters fehlerhaft für den Conjunctiv erscheint, so 67, 1 ff.: fugiant flient, epulentur goumâ wirkint, exultent mendint, delectentur gelievent. Und ebenso gut kann bei unsern Bedingungssätzen ein Fehler der Ueberlieferung vorliegen, wie es hier ganz gewiss angenommen werden muss. Denn wenn dem Glossator auch bisweilen ein Missverständniss begegnete, so ist doch keines der Art, dass man annehmen dürfte, er habe Indicativ und Conjunctiv nicht zu scheiden vermocht.

*) Otfried hat einmal den Conjunctiv nach sô wâr sô in III, 21, 27: sô wâr sô sî thîn rîchi joh thîn guallîchi, thôh bistu, zi alawâru, kuning, sô ih gihoru? Aber hier hat der Conjunctiv seinen guten Grund. Man fühlt sofort, dass der Satz nicht streng logisch gebaut

§ 37.

Der Conjunctiv steht in der realen Bedingung:

a) wenn ein optativischer Sinn damit verbunden ist: 1965 lônôt, thôh he gebe. thôh entspricht hier ganz dem lateinischen dum modo: wenn er nur gibt.

b) wenn die Bedingungspartikel fehlt und der Satz die Form des imperativischen Hauptsatzes annimmt. Hier kommt die Formel ne sî that in Betracht: 121 the fora gode standu, ne sî that he mi sendean willea; ferner 3240, 4736, 5365. Aehnl. 4863.

c) wenn die Bedingung in besonders unbestimmter, zweifelnder Form ausgesprochen wird, entsprechend der hypothetisch-potentialen Aussage im Hauptsatze, cf. § 11 zu Ende. Aber nur der Conjunctiv Praeteriti ist hier zulässig: 4698 ef it giwerđan muosti, that ik midi thi sweltan muosti, than ne wurđi the dag kuman; ähnlich 5925, 5926.

Der irrealen Bedingung eignet der Conjunctiv: 1442 lîbes weldi ina bilôsian, ef he mahti; ferner 205, 2834 (thôh habdin), 2836, 3943, 4032 (mit thâr eingeleitet), 4886, 5187 (wie 4032), 5222, 5353, 5358 (wie 4032), 5390, 5575.

§ 38.

Concessivsätze.

Im Concessivsatz wird das Bestehen einer Thatsache zugegeben, die geeignet sein könnte, der Realisirung einer andern Thatsache entgegenzutreten. Die gewöhnliche Form dieses Satzes ist die, dass er mit thôh eingeleitet wird. Hier steht durchweg der Conjunctiv, der wohl ursprünglich optativischen Sinn hat, z. B. 174: warđ ald gumo sprâkâ bilôsit, thôh he spâhan hugi bâri; ferner 189, 229, 323, 382, 407, 538, 739, 747, 857, 883, 888 M (C hat den Indicativ; falsch!), 935, 939, 1221, 1636, 1680, 1742, 1782, 1787, 1788, 1904, 2113, 2119, 2275, 2521, 2563, 2758, 2834, 2889, 3263, 3300, 3447, 3507, 3516, 3839, 4058, 4195, 4285, 4666, 4678, 4683, 4694, 5044, 5506, 5608, 5922.

Der Concessivsatz in 3839 entbehrt so, wie er bei Heyne steht, alles Zusammenhangs: die Frevler konnten nicht ihrer Absicht gemäss ihn mit ihren Worten fangen, weil er auf seiner Hut war, thôh sie ni wârin sô sâlige te thiu, that sie it sô farfengin, sô it irô fruna wâri. Es ist einfach ein Punkt zu setzen vor thôh sie ni wârin, und

---

ist: „wo dein Reich auch sein mag, so bist du doch ein König?" Offenbar war der ursprüngliche Gedankengang: sei dein Reich wo es wolle; sage mir wenigstens, ob du überhaupt ein König bist." sô wâr sî heisst es also wegen des eigentlich erwarteten imperativischen Hauptsatzes.

dieses bildet nun den ganz correcten Vordersatz zu 3841 sie ni weldun it thôh farlâtan.

Eine Vertauschung von Haupt- und Nebensatz hat stattgefunden in 5506: al was im that te hoske giduan, thôh he it all githolôdi. Der Sinn ist: obwohl das Alles ihm zum Spott gethan wurde, so duldete er doch. Aehnlich 5922: gisah sie thena mahtigan thâr standan Kriste, thuoh siu ina antkennian ni mohti, und 4666: quam he frêsôn mi, thôh im is willeon wiht ne gistôdi.*)

Bisweilen ergibt sich ein concessiver Sinn auch aus einem Vergleichungsverhältniss; natürlich steht hier der Indicativ, der dem Modalsatz zukommende Modus: 2666: sô thâr was the hêlago Krist giboran, sie ni weldun is gibodskepi thôh antfâhan sie wollten nicht sein Gebot empfangen, wie es Christi Geburt entsprach; die Geburt Christi hat nicht die ihr zukommende Wirkung: dies ist völlig der Sinn eines Concessivverhältnisses. Aehnlich ist 2285: sô deda the sunu, sô Judeon umbi that thiu mêr ne gelôbdun.

§ 39.

Abhängige Fragesätze.

Nach den Ausdrücken, die ein Fragen, ein geistiges Suchen bezeichnen, steht der Conjunctiv, denn der Gegenstand der Forschung hat als solcher für den Fragenden noch keine Realität. Die Beispiele sind:

210: fragôda niudlîko, hwat is namo skoldi wesan; ferner 553, 634 M, 911, 2773, 2841, 2953, 3556, 3715, 3827, 3848, 3849, 4532, 4974, 5183, 5208, 5343, 5413, 5852, 5923, (5926,) 5966. fregnan 618, 4842.

is firiwit 4295, 4941 M. is niud 183. wundrôn 178, 203, 817, 5026. wundar thunkid 158, 4154, 4908 C. is wundar 2417. —

*) Erdmann bemerkt, dass bei Otfried in den meisten Fällen der Concessivsatz dem Hauptsatz vorangehe (§ 156). Dies gilt jedoch nur dann, wenn der Satz, der seinem Wesen nach Nebensatz ist, formal dem Hauptsatze parallel steht. Dann ergibt sich die von Erdmann behauptete Anordnung ganz von selbst. Anders verhält es sich, wenn die Concession auch formal einen Nebensatz bildet, also mit thôh eingeleitet ist. Sind Erdmanns Beispiele vollzählig, so steht neunmal der Satz vor, fünfzehnmal nach. Noch weit mehr überwiegt diese letztere Stellung im Heliand, wo sie 29 mal erscheint, während nur 7 mal der Nebensatz vorsteht (in 2113, 2119; 747, 2834, 2889, 3839, 4678). In neun Fällen ist wohl Stellung ἀπὸ κοινοῦ anzunehmen (538, 739, 1788, 1904, 2275, 2758, 3507, 4058, 4683).

Im Beowulf nimmt der Concessivsatz fast ausschliesslich die Stellung nach dem Hauptsatze ein: 203, 526, 588, 590, 681, 683, 1103, 1168, 1614, 1661, 1928, 1942, 2032, 2162, 2345, 2620. Ein einziges Mal steht er vor: 1369. Zweimal ist er eingeschaltet: 1832, 2856.

2650: dâdun it bi themu wundre, hwanan imu sulîk mahti word kuman.

ahtôn 5159. — 3797: irô word obarhôrdi, ef sie ina forfêngin (obarhôrdin prägnant: durch Hören erkunden). undarfindan 5280. wara neman 5747.—1709: lât an hugi fallan, hwô alôseas. gihuggian 2527. mornôn 1665. râdan 2670, 4473, 5065. sorgôn 1928 M, 2519, 2520, 4593. bisorgôn 1868. an sorgun wesan 1900 M. sprekan 2309, 2675, 5793. talôn 2472, 4494. thenkean 303, 315, 594, 1285 (thâhtun endi thagôdun sie überlegten schweigend). — 5176 ênwurdie wurdin, hwat frummian weldin. 2906 ni was tweho nigên, nebu sie weldin sîdôn; ferner 3192, 4684.

Constructionsmischung hat stattgefunden in 2745: was an lustun, hwat he themu werode mêst te wunniun gifremidi. Streng logisch müsste es heissen: er war begierig, eine möglichst grosse Freude zu bereiten, oder: er sann darauf, welches die grösste Freude sei, die er bereiten könnte. -- Aehnlich 5115: was hrôm liudiun, hwat mahtin mêst harmes gifrummian. Auch die Fragesätze nach is willeo gehören hierher: 3900, 5646.

Zu ergänzen ist ein Verbum der fragenden Ueberlegung in 2577: stuod thagiandi, hwat he mênean weldi.

In einer Reihe von Fällen hat sich der Fragesatz indessen selbstständiger gestaltet, indem der Indicativ des unabhängigen Satzes beibehalten wurde: 3040 skal ik iu fragôn, hwat quedad these liudî. 3809 wi thi fragôn skulun, hwilîk reht habad the kêsur fan Rûmu. Hier würde von Seiten der Wortstellung uns nichts hindern, die Fragen als selbstständige, dem Hauptsatze parallele Sätze zu fassen. Nicht möglich ist eine solche Erklärung bei 634 C: fragôda, hwar sie êrist gisâhun; ferner 1900 C, 1928 C, 2611 MC, 4908 M, 5303 C (was hier allein überliefert ist). Dabei mag es Bedenken erregen, dass der etwas auffallende Conjunctiv fünfmal in C, nur zweimal in M steht und nur einmal von beiden Handschriften beglaubigt ist. Allein es erscheint mir doch sehr gewagt, diese sieben Formen einfach für fehlerhaft zu erklären. Denn wir erhielten hierdurch einen Procentsatz von falscher Ueberlieferung des Modus, wie er uns im ganzen Heliand nicht wieder begegnet. Auch widerspricht es keineswegs dem Charakter der Sprache in unserem Gedicht, wenn man annimmt, dass der Fragesatz nur theilweise in die formale Abhängigkeit eingegangen und der Indicativ als Reminiscenz aus dem selbstständigen Satze stehen geblieben (etwas Aehnliches werden wir dann später beim Heischesatz finden).

§ 40.

Der Conjunctiv steht nach den Verben des Heischens, wenn also der abhängige Satz nur seiner Form nach Fragesatz, in seinem Wesen

aber Aufforderungssatz ist: 2899 gibôd, hwâr sie gangan skoldin. gifrummian 44, 46. kiosan 3407. — 2698: habda kustes giwald, hwâr imu leobôst wâri te wesanne. tellian 1139, 3812 M. — 5550: hlôtôs wurpun, hwilik skoldi (prägnant: sie bestimmten durch das Loos). lêrian 854, 897 M, 1290, 1986. linôn 810. mênian 3924. seggian 1840, 2367. skrîban 8. wrîtan 234. Noch gehört hierher 4488: giwald habes, hwat thu thiggean willies, was wieder eine Vermischung aus zwei verschiedenen Constructionen darbietet: „du hast Gewalt über Alles, um das du bitten willst“ und: „du darfst wählen, um was du bitten willst.“ Aehnlich ist auch zu erklären 3078, denn Heynes Verbindung ist unrichtig: thu habe grôta giwald: hwena thu gebindan willies, themu is bêđiu giduan. Auf diese Weise ist der Conjunctiv willies unerklärlich. Es muss nach giwald ein Komma gesetzt werden, und hwena thu willies steht ἀπὸ κοινοῦ, doch so, dass sein Modus vom ersten Hauptsatze bedingt wird: du sollst grosse Gewalt haben, zu binden, wen du willst, und wen du bindest, dem ist das Himmelreich verschlossen.

§ 41.

Der Indicativ steht im abhängigen Fragesatze nach den Verben, die eine Wahrnehmung oder deren Mittheilung bezeichnen. Denn eine Wahrnehmung ist nur möglich, wenn eine objective Realität vorhanden ist. Deshalb entspricht hier der Modus vollständig dem im abhängigen Behauptungssatze. Die Beispiele sind:

417: thea warđôs hôrdun, hwô thiu engilô kraft god wordun lobôdun; ferner 3664. sehan 656, 2752, 3824; (656 sâhun up te them himile, hwô fôrun thea sterron bietet ein leichtes Zeugma, denn sâhun ist zunächst nur intransitiv: sie sahen auf zum Himmel, während der abhängige Fragesatz als Regens nothwendig ein transitives Verbum fordert.) skawôn 5670.

antkennian 3622, 25, 26. afsebbian 5780. forstandan 829. giahtôn 2165. gihuggian 1588, 3377, 3497 C, 4654. gikunnôn 5033. kunnan 1035. gilôbian 5036. markôn 1674. witan 556, 1668, 2039, 2534, 3694, 3851, 4302, 4347, 4818, 5396, 5753, 5918, 5920. wirđid kuđ 1204, 2073, 5421, 5627. kûđ gidôn 2806. kûddian 433, 4659. lêrian 897 C, 1595. Dagegen haben wir im vorigen Paragraphen einige Stellen angeführt, wo der Conjunctiv stand. Bei letzterer Fassung wird mehr Gewicht darauf gelegt, dass die Mittheilung eine Aufforderung enthält, während beim Indicativ der Nebensatz lediglich als Inhalt einer Aeusserung dargestellt wird. mârian 2375, 2441, 3217. meldôn 1755. mênian 1754, 3595. tellian (einen Ausspruch thun über eine Thatsache) 2731, 3182, 4311, 4456. tellian (eine Aufforderung mittheilen)

3812 C gitald habad, hwat wi imu geldan skulun. M dagegen bietet den Conjunctiv, wie er auch 1139 steht. Es gilt hier das bei lêrian Gesagte. wîsean 1774. is giwritan 1086. (bi)helan 1394, 4309, 4668.

Wie nach mênian „sagen wollen" steht der abhängige Fragesatz nach that is in 2445: that sâd that is selbes word, thiu hêlaga lêra, hwô man thea mârian skal, mit dem beliebten Parallelismus von Substantiv und Satz: die Saat bedeutet seine Lehre, bedeutet, wie man die verkündigen soll.

§ 42.

Auch hier, wie beim abhängigen Behauptungssatz, nehmen die Ausdrücke, die das Sprechen selbst bezeichnen und eine eigentliche oratio obliqua einführen, eine gesonderte Stellung ein. — Nach quedan steht der Conjunctiv: 3041 hwat quedad, hwat ik sî? Aehnlich steht der Conjunctiv im Sinn einer oratio obliqua in 3922: mênda hêlagna gêst, hwô thena antfâhan skoldin. 5858: therô wordô hwô hie skoldi gigeban werdan. Schwanken herrscht bei sprekan; Indicativ steht 377: spâha man gisprokan habdun, thurh hwilik ôdmôdi he sôkean welda; ferner 3448 (sprâki, hwô quâmun cf. meine Bemerkung zu diesem V. Germ. XXI, 148.), 4166 C. Conjunctiv findet sich 2262: sprâkun, hwilik that mannô wâri; ferner 3512, 4166 M.

Ebenso steht bei seggean bald der Indicativ, bald der Conjunctiv, wenn es in einer Praeteritalform erscheint. Doch lässt sich hier genauer bestimmen, wann jeder der beiden Modi seine Berechtigung hat. Wird nach dem von seggian abhängigen Satze fortgefahren in directer Rede, oder folgt gar keine Rede mehr, sondern geht die Erzählung weiter, so steht der Indicativ: 494 sagda, hwô irô sunu skolda werdan liudiun te leoba. Es folgt nach Schluss des Satzes: thu skalt noh, quad he, kara thiggian; ebenso 3521, 5456. — 3177: sagda, hwô ina that folk skolda wêgean. Es folgt: thes wurdun thâr wîse man an sorgun; ferner 4253, 5250, 5879.

Folgt dagegen nach dem von seggian eingeführten Satze noch eine weitere oratio obliqua, so steht der Conjunctiv auch nach seggian: 1298 sagda hwilîke wârin gode werdôston, danach: quad, that thie sâlige wârin; ferner 2624, 2823, 5858.

581: sagda, that al quam gehört nicht hierher, da that al quam Relativsatz ist. 1840 und 2367 gehören zu § 40.

Steht das Verbum seggian praesentisch, dann ist der abhängige Satz kaum eine eigentliche oratio obliqua zu nennen, und es steht der Indicativ: 565 wi mugun giseggean, bi hwî wi quâmun; ferner 1476, 1529, 1631, 2077, 2389, 3393, 4111, 4693.

Ein einziges Beispiel fügt sich nicht den Grundsätzen, die sich uns ergeben haben: 4305 giseggian ni mugun, hwan that giwerđan skuli, that he willie fandôn. Der Conjunctiv ist hier um so auffallender, als in den analogen Sätzen 4302: witan ni mag, hwan giwirđid und 4309: is biholan allun, hwan is kumî werđad der Indicativ steht. Und die Umschreibung durch skulan kann wohl von keinem Einfluss sein cf. 4693 ik mag seggian, hwô it giwerđan skal; ebensowenig kann die Negation des Hauptsatzes die Ursache sein cf. 2077: ne mag giseggean, hwat ward und 4111: ni mag giseggian, hwô mendiôdun. Dadurch wird die Besserung von skuli in skal sehr nahe gelegt. Dann wäre der Conjunctiv willie nicht mehr zu erklären, wie ich es § 19 (Ende) gethan, sondern er gäbe einen weitern Beleg für die in § 19 zu 1968 besprochene Erscheinung.

§ 43.
Abhängiger Heischesatz.

Im abhängigen Heischesatz steht der Conjunctiv, hier lediglich bedingt durch die absolute Geltung des Satzes, die eine rein optativische ist. Hierher gehören:

115: hiet, that fruod gumo foroht ni wâri; ferner 116, 123, 129, 130, 345, 396, 592, 596, 638, 730, 1140, 1158, 1181, 2034, 2194, 2252, 2702, 2775, 3158, 4706, 4885, 5264, 5522, 5820, 5955. gibiodan 134, 219, 642, 683, 867, 974, 1477, 1845, 3167, 3426, 3430, 3853, 4212, 4250, 4254, 4655 C (gihuggiad, hweo ik gibiudu, that frummean; that frummean kann nicht von gihuggiad abhängig sein, wie Heyne zu glauben scheint. Denn es müsste in diesem Falle hweo ik gibiudu ein Zwischensatz sein, während hweo doch niemals relative Bedeutung hat), 4705, 5262.

anthêtan 5619. biddian 482, 691, 1569, 1577, 1617, 1793, 2022, 2122, 2249, 2750, 2950, 2988, 2992, 2999, 3011, 3391, 3502, 3563, 3576, 3725, 3745, 3975, 4743, 5087, 5543, 5602. thiggean 101, 5726. frôbrean 4019. hriopan 3648, 3657. kûđean 877, 5956. lêrian 1534. lêra geban 4714. te râde geban 227. queđan (3858), 5137 (mit zeugmatischer Construction: quâđun, that he wâri ferhes skolo, that man ina witnôdi. Für den ersten Satz muss queđan als Verbum der Mittheilung, für den zweiten als Verbum der Aufforderung gefasst werden); seggian 1508, 4420. sprekan 4175 (ebenfalls zeugmatische Construction), skrîban 1505, 5336. wîsean 187.

1481 lâtid is môd spanan, that he biginna therâ girnean; ferner (2721), 5417. giwerkôn 3671. lettian (3727). werian 3569.

In einigen Stellen bietet die Construction eine leichte Anakoluthie, und muss das Verbum prägnant genommen werden, so 1232:

woldun waldand Krist alêđian thêm liudiun, that ni hôrdin sie wollten Christus den Leuten verleiden und dadurch bewirken, dass sie nicht hörten. Aehnlich ist 3729 M: ef gi si amerriad, that ni môtin waldandes kraft diurian. 2277 habdin giwit awardid, that he wôdiendi fôri. So auch 2589 M. — 2473 ôđrana gihwerbie, that is môd draga hluttra trewa.

Ferner steht der Conjunctiv im Heischesatze nach folgenden Verben: 93 gern was he, that he it frummean môsti; ebenso 1922, 4563, 5530. gerôn (2776) gihaldan 2538, 2647. gihuggian 4646 C. gilustian 1309. gômian 2866. is liof 5038. liobara ward 1123. is niud 426 M (426 C cf. § 34). sorgôn 1882. is sorga 3895. thenkian 2087. wardôn 1738, 4359. willian 682, (1539,) 2562, 3085, 3098, 3816, (5027,) 5440. willig wesan 3401. willeon haban 894, 2148, 3267, 3284. is willeo 333, 448, (604,) 872, 1168, 2817, 2980, 4864, 5274, (5728).

1487 is betara, that he ina fram werpa; ebenso 1498. is râd 4140 (cf. § 19), 4156. is reht 3016. — 3845 was irô lîbes skolo, that binâmin. is tharf 1586, 1592, 2299, 2431, 3367, 3372, 3551. thurufti sind 2830.

§ 44.

Aehnlich wie bei dem Absichtssatz erscheinen auch hier Fälle, wo die aus der Aufforderung, dem Antrieb sich ergebende Wirkung besonders betont wird und deshalb der Indicativ steht, so 2: môd gespôn, that sia bigunnun. 1088 gibodan habad, that sindun. 5650 habdun forspanan, that nam. (Aehnlich Tatian XXII, 5 teta, thaz wârun fecit ut essent.)

Nicht zulässig ist diese Erklärung in 1571 skal gebeodan, that ni duad, 3831 williu ik iu seggian, that gi gebad, 4656 M ik gibiudu, that frummiad.

Hier kann von einer bereits ins Dasein getretenen Realität keine Rede sein, und duad, gebad, frummiad lassen sich schlechterdings nicht als Plurale des Indicativs auffassen, wie es Heyne thut. Die Erklärung lag nahe genug; sie ergibt sich aus 2994 biddiu, that atômies, that biweri und 3270 êwa gibiudid, that thu man ni slah ni mênes ni sweri.

Wir haben also hier überall Imperativsätze anzuerkennen, die nur soweit ihre Selbstständigkeit verloren haben, dass ein Verbum dicendi vor sie getreten ist, entsprechend dem griechischen ὅτι, das sehr oft bloss die Geltung unserer modernen Anführungszeichen hat.

Durch diese Geltung des that erklärt sich noch ein anderer Indicativ nach gibiodan: 1532 an them aldon êo gibiudit, that he is skal antgeldan, wo allerdings wohl noch der grosse Zwischenraum zwischen gibiudit und dem abhängigen Satze von Einfluss war (cf.

noch 1093: sô is giskriban, that thu ni skalt fandôn = scriptum est: non temptabis Tatian XV, 4 = ist giscriban, thaz thû ni costôs).

Die gleiche Construction begegnet auch auf anderen Gebieten, so Otfr. IV, 19, 49: sîs bisworan, thaz thu ni gidua. Denkm. [1] pag. 187, 1 v. unt. daz du mir kenist endi kinâda farkip. Scherer, der hier die Construction noch anzweifelt, hat später weitere Nachweisungen gegeben z. Gesch. d. dtsch. Spr. pag. 196. Ebenso im Altfranzösischen z. B. li soverain et li plus haut le m' ont mostre, qe je vos die q'a la bataille n' alez mie, Roman de Troies bei Bartsch, Chrestom. pag. 128, 33—35; weiter Chrest. pag. 309, 33. Bartsch Rom. et Past. 31, 13—14; Mätzner Afranz. Lieder I, 42 und XVII, 40. Andere Beispiele gibt Mätzner a. a. O. pag. 111.

Zweifelhaft ist mir, ob durch alle diese Thatsachen auch Hel. 4646 M gerechtfertigt wird: gihuggeat, that gi fulgangad. Denn gihuggian ist kein Verbum dicendi, wie es wohl in den übrigen Beispielen aus dem Germanischen stets dem that vorangeht. (Das Beispiel aus den Denkmälern ist wieder von etwas anderer Art.)

§ 45.

Während es gleichgültig ist, ob ein übergeordneter Satz Behauptungs- oder Fragesatz ist, so übt ein imperativischer Hauptsatz seinen besondern Einfluss auf den Modus des Nebensatzes, indem in diesem, wenn auch nicht allgemein, so doch häufig der Conjunctiv steht. Hierbei kommt weniger die absolute Geltung des Satzes in Betracht, als seine relative, die dadurch zu einer verminderten wird, dass im Hauptsatze nicht eine Realität ausgesagt wird, sondern durch denselben erst hergestellt werden soll. Ich gebe die Beispiele nach den Arten der Nebensätze. Diese sind

a) Explicativsätze: 1700 that ênig ni dua, that he makô.

b) Relativsätze: 1555 iuwan welon gebad gi thêm mannun, the ina ne lônôn; ferner 4541, 5482. Der Indicativ überwiegt hier bei Weitem: 228 thana fadar fragôn, the thâr sitit; ferner 421, 1523, 1947, 3833, 4394, 4620.*)

---

*) Ebenso sind die gotischen Optative aufzufassen in Matth. VI, 12 aflêt uns, thatei skulans sijaima = *ἄφες ἡμῖν τὰ ὀφειλήματα ἡμῶν*. Marc. 4, 9: saei habai ausôna hausjandôna, gahausjai = *ὁ ἔχων ὦτα ἀκούειν ἀκουέτω*. Joh. 6, 50 saei this matjai, ni gadauthnai. Joh. 13, 29 bugei thizei thaurbeima = *ἀγόρασον ὧν χρείαν ἔχομεν*. Bei diesen Beispielen greift v. Sallwürck pag. 25 u. 26 zu der bequemen Erklärung eines Conjunctivus praesumptivus. Besonders im letzten Beispiele ist es die reine Willkür, wenn erklärt wird (pag. 25): kaufe, wessen wir voraussichtlich bedürfen mögen.

c) Modalsätze: 286 werde mi, al sô is willeo sî; ferner 1538, 1611, 5199.

Indicativ in 322, 1399, 1601, 1607, 1613, 1884, 3565, 4619.

d) Temporalsätze: 1557 te hlûd ne thû it, than thu bifelhas thîna alamôsna; ferner 1575, 1599, 1629, 1632 (hwô gi lêstean skulun lêra mîna: than gi iuwa fastunnea frummean willean, than ni duad gi... Heynes Interpunction lässt den Conjunctiv willean unerklärt), 2566, 3168 (cf. § 25).

Indicativ in 2567 (cf. § 3), 3408, 5603.

e) Localsätze: Conjunctiv in 1312 C: ne williad beswîkan man, thâr sie at mahle sittean; ebenso 2826.

Indicativ in 1312 M.

f) Condicionalsätze: Conjunctiv in 1084: ef thu sîs godes sunu, skrîd thi hinan; ferner 224, 1522, 1523, 2425, 2935, 2938, 3226, 3228, 3232, 5197, 5198, 5488 (cf. § 35), 5569, 5585, 5588. — 1562 M (cf. meine Bemerkung zu diesem V. Germ. XXI, 145.), 2608, 3203, 3869.

Indicativ in 1496, 1524, 1643, 1933, 1941, 3237, 4762. Auffallend ist der Wechsel zwischen 1523 und 1524: queđe jâ, ef it sî, queđe nên, ef it nis. Die Erklärung liegt wohl darin, dass nis einen Alliterationsstab tragen muss (: ginôgi), wozu ni sî nicht fähig gewesen wäre.

g) Fragesätze: Conjunctiv in 605: saga ûs, undar hwilîkumu he sî thesarô kunneô afôdit; ferner 922, 3813, 3856, 4611.

Indicativ in 2752, 3377, 3664, 4654, (5580).*)

§ 46.

In § 13 wurde gezeigt, dass als gleichwerthig mit dem Imperativ die Umschreibung durch skulan gebraucht wird. Demnach begreift es sich leicht, wenn auch nach einem solchen Satze bisweilen der Conjunctiv im Nebensatze steht, und ebenso nach einer Frage, die den Sinn eines Imperativs hat.

a) Relativsatz: 4540 gi folgôn skulun an sô hwilîke gardôs sô gi ina gangan gisehan C (gisehat M).

b) Bedingungssatz: Conjunctiv in 1064: ef thu sîs godes sunu, bi hwî ni hêtis thu? Dass diese Frage in ihrer Bedeutung einem Imperativ gleichkommt, beweist der Parallelismus mit 1067: gihêli thînna hungar.

Indicativ steht in 1065, 1474, 3266, 5368.

---

*) Im Causalsatze steht niemals der Conjunctiv, denn er hat seine Realität nicht nur für den, der aufgefordert wird, sondern ist auch für den Auffordernden das Moment, das ihn bestimmt, seine Aufforderung auszusprechen.

c) Modalsatz: 1857 ni skulun gi giwâdeas mêr êgan, bûtan sô gi an hebbean.

Indicativ in 1160 und 1360.

d) Temporalsatz: 707 skalt thu wunôn, unt that kume. 1927 C skulun gi sorgôn, than gi faran.

Indicativ in 1615, 1927 M, 1929.

e) Fragesatz: 561 gi skulun mi seggean, bi hwî gi sîn kumana.

Auf ähnliche Weise ist zu erklären 4335: sô hwan gi gisehan, sô mugun gi farstandan.

Vergleicht man Indicativ und Conjunctiv in diesem Verhältniss in Bezug auf die Häufigkeit ihres Auftretens, so ergeben sich in § 45 42 Conjunctive gegen 31 Indicative, in § 46 7 Conjunctive gegen 9 Indicative, Summa 49 Conjunctive gegen 40 Indicative. Man kann demnach kaum sagen, dass dem einen oder dem andern Modus im Allgemeinen der Vorzug gegeben sei. Dagegen lässt sich im Einzelnen die Bemerkung machen, dass bei den Relativ- und Modalsätzen häufiger der Indicativ, bei den Condicionalsätzen überwiegend der Conjunctiv angewandt wird. Das begreift sich leicht, denn die Eigenschaft eines Gegenstandes, der in Bezug zur Aufforderung steht, oder die Handlung, die der gewünschten ähnlich ist, kann auch für den Auffordernden Realität haben, während die Bedingung, unter welcher die Aufforderung erfüllt werden kann, sich lediglich auf den Ermahnten bezieht.

§ 47.

Nebensätze von Nebensätzen.

Nebensätze des Bedingungssatzes.

Im Nebensatze der realen Bedingung steht öfters der Conjunctiv; denn wenn der übergeordnete Satz problematisch ist, so folgt das Gleiche für den Nebensatz. Der untergeordnete Satz ist

a) Explicativsatz: 122 ne sî that he sendean willea, ebenso 206, 3241, 4763, 5365. — 1434: sô hwe sô that gidôt, that he bineote. 4514: ef thu willeon ni habes te antfâhanne, that ik thwahe. 4797: ef wesan ni mag, nebu tholôie. Aber auch der Indicativ findet sich: 3323, 4382.

b) Folgesatz: 1375 ef he lâtid twehôn, that hi ne willea; ferner 1934 (cf. § 18), 3229 (ebenda), 3729 M, 4797. Aber Indicativ in 893, 1623, 3729 C.

Relativsatz und Modalsatz bieten stets den Indicativ: 1548, 1620, 1983; 1278, 2936, 5570 (doch steht ein Conjunctiv im Relativsatze in der altsächsischen Beichte — Heyne kl. altniederdtsch. Denkmäler pag. 83, 5: sô hwat sô ik thes gideda, thes withar mîneru cristinhêdi wâri). Das hat sich ja auch aus dem vorigen Paragraphen er-

geben, dass Relativ- und Modalsatz weniger eng mit ihrem Hauptsatze verknüpft sind. Der Explicativsatz dagegen ist ein nothwendiges Glied seines Hauptsatzes und kann sehr leicht in einen blossen Satztheil, ein Substantiv umgewandelt werden. Ebenso sind Folge und Ursache innig mit einander verknüpft.

Im Nebensatz der irrealen Bedingung steht immer der Conjunctiv: 2835, 4699, 5354, 5390.

§ 48.

Nebensätze des abhängigen Behauptungssatzes.

Die Nebensätze von abhängigen Behauptungssätzen im Conjunctiv, speciell der oratio obliqua, stehen ebenfalls im Conjunctiv, da sie in dem Grade ihrer Realität dem übergeordneten Satze parallel sind.

a) Explicativsatz: 2714 quađ, that it gode wâri wiđarmôd, that it ênig werô gifrumidi, that nâmi; ferner 3743, 4177.

b) Behauptungssatz: 621 quâđun, that wissin garo, that he skoldi giboran werđan; ferner 2970, 3931, 4594, 4990, 5076.

c) Relativsatz: 589 that an them selbon daga, the ina môdar gidrôgi, ên skoldi skînan himiltungal; ebenso 1301, 1307 M, 1321, 2128, 2215.

d) Localsatz: 1001 sô hwâr sô ik gisâhi hêlagna gêst, that, quađ, skoldi Krist wesan.

e) Modalsatz: 590 that skoldi skinan himiltungal sulîk, sô wi ni habdin; ferner 3863, 5079, 5238, 5579.

f) Causalsatz: 5202 quâđun, that sie ni môstin te handbanon werđan, hwand it irô giwono ni wâri.

g) Bedingungssatz: 3857 ef he that giquâđi, than weldi that folk queđan; ferner 3865, 4989.

h) Fragesatz: 5925 that ni wissi, hwarod werđan skoldi.

Bei dem Bestreben, das wir schon im Beginn unserer Untersuchung als der Sprache eigenthümlich erkannt haben, dass nämlich die abhängigen Sätze sich vielfach loszulösen und selbstständig zu machen suchen, ist es nicht auffallend, wenn uns hier ausnahmsweise einige Indicative begegnen:

1546: huggeat, that sie iu god lônô, sô hwat sô gi gidôt. Hier ist das verbum dicendi präsentisch, und es liegt keine eigentliche oratio obliqua vor. — 2556 quađ, that mahti undarthenkian wel, that after sâida. Dabei ist jedenfalls die unmittelbar anschliessende directe Rede von Einfluss auf den Modus gewesen. Man dürfte sogar nach den Analogien des § 5 schreiben: that im thâr unhold man „aftar sâida; ne gionsta mi . . .“

627: gisprâkun, that skoldi kuman, te rihtian skal. 3051: sprekad, that thu ênhwilîk sîs therô, the lêrdun. 5554: skrîban that that

wâri kuning Judeôno, thie thâr neglid stuod. 5687: gisprâkun, that that wâri waldandes suno, that swalt. — 2973 quâđun, that he mahti ferahe giformôn, al sô he deda. In diesen Beispielen für Relativsatz und Modalsatz hat der Nebensatz entweder diejenige Gestalt, die ihm zukommen würde, wenn der übergeordnete Satz selbstständig wäre, so in 627 und 5687. Diese zeigen grosse Analogie mit den in § 5 aufgeführten, ohne dass man genöthigt wäre, hier wirklich directe Rede anzunehmen. Oder der Indicativ erscheint, weil der Relativsatz nicht seinem Wesen nach zur indirecten Rede gehört, sondern den Gedanken desjenigen ausdrückt, der die indirecte Rede berichtet. So ist in 3051 the lêrdun im Sinne der Jünger gesagt; in 5554 und 2973 bringen die Nebensätze eine Bemerkung des erzählenden Schriftstellers.*)

Keine dieser Erklärungen lässt sich anwenden auf 1307 C: quađ, that ôk sâlige wârin, the wiopun. Wenn überhaupt der Indicativ stehen sollte, so wäre nach beiden Auffassungen nur wiopad möglich. Die Lesart von C ist also zu verwerfen.

§ 49.

Auch im Nebensatze des Absichtssatzes steht bisweilen der Conjunctiv, so 242: makôda, that he godes ni forgâti, than he im eft sendi is jungron tô. 1735 M: that gi thea sprâka godes ne farleosan an thêm liudiun, the ne willean gilôbian tô. 4658 C: that that alle forstanden, that gi sîn jungaron mîne. 5447: that siu an wordhelpon wâri, that hie muosti quik libbian.

Der Indicativ dagegen steht in 1404 (Explics.), 3116 (Behptgs.), 1408, 1424, 1735 C (Relativss.), 1415 (Modals.), 3393, 5036 (Fragess.)

§ 50.

In analoger Weise wie nach der oratio obliqua steht auch im Nebensatze des conjunctivischen abhängigen Fragesatzes — der selbst eine Art von oratio obliqua ist — der Conjunctiv.

a) Explicativsatz: 204 wundrôdun, bi hwî mahti giwerđan sô, that wurđi; ferner 4306 (cf. aber § 42 pag. 51.), 4495.

b) Behauptungssatz: 4594 hwilîkan tellian weldi, that he habdi.

c) Temporalsatz: 2527 hwô hie that giwirkie, than lang hie sî.

d) Folgesatz: 303 bigan thenkean, hwô he sie sô forlêti, sô ni wurđi lêdes wiht. 898 lêrean, hwô irô gilôbon skulin haldan thurh

*) Auch wir können diese Construction ganz gut nachahmen: er befahl zu schreiben, dass der, der dort angenagelt stund, Christus sei.

hluttran hugi endi that sie an hellia ni thurbin faran (mit einem Herzen, das lauter ist und so beschaffen, dass sie nicht zur Hölle zu fahren brauchen; cf. 2877: ni wurđi kuman wîsaro wârsago, efđo that he giwald habdi); ferner 2263, 2652.

Auch hier einige Ausnahmen:

3715 fragôdun, hwe that wâri, that quam, wobei das in § 48 über die indicativischen Relativsätze Gesagte seine Anwendung findet. Ebenso 5088: ef he sunu wâri godes, thes geskôp; hier wäre es indess möglich, die directe Rede schon mit thes geskôp beginnen zu lassen und nicht erst 5089. Ferner 158: mi thes wundar thunkid, hwô it sô giwerđan mugi, sô thu gisprikis und 3408: keosan, hweđer swôtiera thunkie, sô lango sô sie an thesaru weroldi sind. Den beiden letzten Fällen ist gemeinsam, dass der Fragesatz keine oratio obliqua ist, somit weit weniger Veranlassung für den Conjunctiv vorliegt.

§ 51.

Im Nebensatz des abhängigen H e i s c h e s a t z e s findet sich gleichfalls der Conjunctiv, jedoch fast nur dann, wenn der Heischesatz den Werth einer oratio obliqua hat und von einem Verbum im Praeteritum abhängig ist.

a) Behauptungssatz: 124 hiet, that ik gikûđdi, that giboran skoldi werđan; ferner 129.

b) Relativsatz: 2035 hêt, that wiht ni farlêtin thes sie the hêlago Krist hêtan weldi.

c) Temporalsatz: 135 gibôd, that git it hêtin sô, than it quâmi; ferner 596.

d) Bedingungssatz (allgemeiner): 731 hêt, that sie hôbdu binâmin, sô filo sô giboran wurđi; ferner 3913, 4174.

e) Fragesatz: 642 gibôd, that sie gikûđdin, hwâr he skoldi sôkean.

Ferner gehören hierher noch zwei Fälle, wo statt des abhängigen Heischesatzes ein gleichwerthiger Infinitiv steht: 1840 bifalh te seggiane, hwô skoldi. 3865: weldun sie sô hweđeres helagna Krist therô wordô gewitnôn, sô he gisprâki.

Den einzigen Conjunctiv nach präsentischem Hauptsatze bietet 1536: willio ik lêrian, that gi tholôian, sô hwat so man g i d ô e. Ich wage den Conjunctiv indess nicht anzutasten, da auch nach der abhängigen Frage bisweilen bei präsentischem Hauptsatze der Conjunctiv steht (898, 2527, 4306). Ausserdem lässt sich noch eine andere Stelle herbeiziehen: 2450 ni giwerđôd, that he it due, that he lêstian w i l l i e. Denn nach giwerđôn, für angemessen, für Recht halten, ist der abhängige Satz ziemlich gleichbedeutend mit einem Heischesatz, und

dieser Ausdruck, sowie die Adjective wirdig, sômi hätten sich eben so gut unter den Heischesätzen als unter den Explicativsätzen behandeln lassen.

In der Regel dagegen steht bei präsentischem Hauptsatze der Indicativ: 5030 (Explicats.), 3085 (Behauptungss.), 1481, 4646, 4715 (Relativs.), 483, 5957 (Locals.), 894, 1593 (Modals.),

Aber auch bei praeteritalem Hauptsatz steht der Indicativ im Nebensatz der Frage, wenn der Nebensatz nicht oder nicht ausschliesslich der Gedanke des Auffordernden, sondern auch des Berichterstatters der Aufforderung ist, so 3431: gibôd, that man thêm mannun farguldi at aftan, thêm quâmun at êrist tuo. Aehnlich 5419 (Relats.), 347, 2950 (Temporals.), 5265 (Causals.).

§ 52.

Noch sind einige einzelne Stellen zu erwähnen, wo parallel mit dem Conjunctiv des übergeordneten Satzes im Nebensatze ein Conjunctiv steht:

1905 thôh sie hebbean gewald, that sie mugin thena likhamon lîbu bineotan.

4290 hwô lango skal standan noh thius werold, êr than that giwand kume, that the lasto dag skîne (ebenso wohl 3733: êr than it êo bilîbe, nebo man is lof spreke).

